

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich vorm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abgabe. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und unsere Ausnahmsweise zu jeder Zeit bezogen werden. — Rücksendung eingegangener Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Angelproben: die Spezialpreise Raumzeitung 20 Wilsdruff, die 4 Spezialpreise Zeitung der amtlichen Bekanntmachungen 40 Wilsdruff, die 3 Spezialpreise Raumzeitung im täglichen Heft 100 Wilsdruff. Nachweisungsgebühr 20 Wilsdruff. Sonstige und Platzverhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wichtigkeit der Nachrichten wird durch die Stellung der Zeilen im Programm angedeutet. — Rücksendung eingegangener Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamtis Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 233. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, 6. Oktober 1925

Deutsch-russischer Handel.

Aus politisch und wirtschaftlich unterrichteten Kreisen wird uns geschrieben:

Die deutschen Versuche, handelspolitisch in Rußland Fuß zu fassen, sind ziemlich alten Datums. Die außerordentlich starken Widerstände wirtschaftlicher Art, die wir dabei namentlich in Frankreich und England erfahren, die Tatsache namentlich, daß uns durch die Versailles Bestimmungen ein großer Teil unserer Rohstoffproduktion genommen worden ist, hatte die deutsche Wirtschaft veranlaßt, zu versuchen, die alten engen Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen. Unser früherer östlicher Nachbar war ja einer unserer besten Käufer gewesen, stand in unserer Handelsbilanz gleich hinter England an zweiter Stelle auf der deutschen Ausfuhrseite. Die russische Rohstoffproduktion war eine wertvolle Ergänzung gewesen, und Rußland war auf der anderen Seite ein dankbarer Abnehmer unserer Industrieprodukte.

Die ersten Versuche, mit Rußland wieder in Waren- und Geldverkehr zu treten, stießen auf Widerstände, die aus der russischen Staatsform herrührten. Die großen Pläne und Vorschläge, die Krupp und dann Stinnes in Moskau nicht bloß angeregt, sondern zum Abschluß gebracht hatten, scheiterten bald an den Verhältnissen. Das alles aber liegt Jahre zurück, und in diesem Jahr hat sich auch handelspolitisch und wirtschaftlich vieles in Rußland geändert. Wenn jetzt der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, bei seinem Aufenthalt in Berlin dem Willen Ausdruck gab, die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland auf einen vertragsmäßigen Zustand zu bringen, so konnten wir dafür nur bereitwilliges Entgegenkommen aufbieten. Das russische Reich bis tief nach Asien hinein bedeutete bisher geradezu ein Loch in der Weltwirtschaft. Während es früher ein Bedarfsland aufnahmefähigster Art gewesen war, ist es seit 1917 weltwirtschaftlich ausgefallen. In allerletzter Zeit ist die Sowjetregierung wirtschaftlich in Beziehungen namentlich zu England und Deutschland getreten, aber die Grundlage, auf der diese Beziehungen geglättet wurden, war angesichts der politischen Zustände in Rußland eine sehr unsichere.

Tschitscherin hat nun seinen Berliner Aufenthalt dazu benutzt, diese Grundlage endlich zu sichern. Nach der amtlichen Mitteilung soll mit Rußland ein Niederlassungs-, Wirtschafts- und Seeschiffahrts-, ein Eisenbahn- und Steuerabkommen getroffen und ferner die Frage des gewerblichen Rechtsschutzes und die Frage der Handelschlichtsgerichte geregelt werden. Zu diesem Zweck wird sich eine deutsche Delegation nach Moskau begeben, um diese Verträge in kürzester Frist zu unterzeichnen. Amtlich wird allerdings auch betont, daß diese Verträge noch nicht eine endgültige Regelung darstellen, sondern daß sie nur eine provisorische Regelung bedeuten, wobei aber ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Deutschland das erste Land ist, das eine so umfassende Regelung mit der Sowjetregierung trifft.

Die politische Situation hat gewisse Ähnlichkeiten mit der Zeit um die Konferenz in Genua im Jahre 1922, als die Kunde von dem Rapallovertrag in diese Konferenz hineinspielte. Deswegen ist dieser deutsch-russische Handelsvertrag auch politisch zu werten. Diplomatische Frühstücke haben bisweilen auch ihre Bedeutung. Bedeutungslos ist nämlich nicht, daß bei dem Frühstück, das jetzt für Tschitscherin durch die Reichsregierung gegeben wurde, neben dem Sozialdemokraten Dr. Hilferding, also einem Mitglied der parlamentarischen Opposition, auch der deutsch-nationale Führer Graf Westarp eingeladen war. Das ist im Ausland nicht unbeachtet geblieben. Darüber, daß unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland durch die Konferenz in Locarno wie überhaupt durch unsere Verhandlungen über einen Sicherheitspakt mit den Westmächten nicht leiden dürfen, ist sich die deutsche Regierung ebenso klar wie die Führer der großen Parteien. Und es bedeutet einen nicht ungeschickten Schachzug, daß diese deutsch-russischen Verhandlungen zum Abschluß kamen genau am Vorabend der Konferenz. Daß in Genua 1922 das deutsche Vorgehen auf einen überaus scharfen Protest der Entente hieß, hat höchstens bewiesen, daß unser Entschluß richtig war. Auch jetzt wieder bemüht sich die englische Presse, Tschitscherins Reise als eine Kette von Misserfolgen hinzustellen. Das Gegenteil ist richtig. Wir haben handelspolitisch uns mit Rußland über Polen hinweg die Hand gereicht und damit bewiesen, daß wir auf die Rohstoffprodukte dieses letzteren östlichen Nachbarn nicht angewiesen sind.

So ist der Abschluß der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen ebenso vom allgemeinen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen; zu begrüßen ist es auch, daß diese Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, ehe die Entscheidung über den Sicherheitspakt fällt.

Neuer deutscher Segelflugrekord.
Moskau, 4. Oktober. Der deutsche Segelfluger Schulz stellte im Segelflugwettbewerb in der Arim einen neuen Weltrekord auf, indem er 12 Stunden 6 Minuten 25 Sekunden in Höhen bis zu 400 Meter in der Luft blieb. Er landete bei voller Finsternis.

Verhandlungen über das Konferenz-Programm.

Abreise der deutschen Delegation.

Hindenburgs Wünsche für die Konferenz
Berlin, 3. Oktober.

Die deutsche Delegation zur Konferenz in Locarno hat die Reise nach der Konferenzstadt in einem Sonderzug angetreten. Die Abreise vollzog sich unter strenger Absicherung des Bahnhofes und auch anderen Vorkehrungsmaßnahmen. Staatssekretär Dr. Meißner überbrachte den Führern der Delegation die besten Wünsche des Reichspräsidenten für ihre schwierige Aufgabe an der Konferenz. Auch Vertreter des diplomatischen Korps hatten sich zur Abfahrt der deutschen Delegation eingefunden.

Auch die übrigen Delegationen der Konferenzmächte haben ihre Reise nach Locarno angetreten. So hat die englische Delegation am Sonnabend London verlassen. Außenminister Chamberlain bemerkte, als er abreiste: „Wünschen Sie mir Gutes, aber erwarten Sie nicht zuviel.“ Er war nicht in der Lage, über die Dauer der Konferenz etwas vorauszusagen. Außenminister Briand hat in Begleitung des Generalsekretärs im Außenministerium, Berthelot, im Auto Paris verlassen, um sich nach Locarno zu begeben.

Die Ankunft in Locarno.

Locarno, 4. Oktober.
Die deutsche Delegation, die gestern Abend auf dem Bahnhof in Locarno eintreffen sollte, hat andere Bestimmungen getroffen und ist von Bellinzona im Automobil direkt nach dem Hotel Esplanade in Minusio gefahren. Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann haben dem zu erwartenden Andrang von Neugierigen an dem Bahnhof Locarno entgegen wollen. Mit dem Zuge trafen nur die geschäftstragenden Mitglieder der deutschen Kommission ein. Dr. Luther, Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert erschienen später im Auto. Die deutsche Delegation nahm im Esplanadehotel, das ziemlich weit außerhalb Locarnos am Abhang der Berge liegt, Wohnung. Für heute hatte der Reichskanzler die deutsche Presse zu einem Empfang eingeladen.

Wenig gleichzeitig mit der deutschen Delegation und den Führern der deutschen Abordnung sind die Spitzen der französischen Delegation, Briand, Berthelot, Fromageot und Leger, im Automobil, von Paris kommend, eingetroffen. Die italienische Kommission traf heute ein.

Reden Luthers und Stresemanns.

Locarno, 4. Oktober.
Bei dem heutigen Empfang der Presse durch die deutsche Delegation nahm zunächst Reichskanzler Dr. Luther das Wort, um zu versichern, daß er großen Wert für Deutschland in einem engen Zusammenwirken mit der Presse erblicke. Die deutsche Delegation habe den festen Willen, auf der Konferenz dafür zu arbeiten, daß ein Zustand wirklichen Friedens geschaffen werde.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann
sagte in Beantwortung in einer Anfrage, daß Gerücht, die deutsche Delegation habe das etwas entlegene Hotel Esplanade zum Wohnsitz gewählt, um isoliert zu bleiben, entbehre jeder Grundlage. Dann kam Dr. Stresemann auf den Besuch Tschitscherins in Berlin zu sprechen. Selbstverständlich seien bei dem Besuch auch die wichtigen Fragen zur Erörterung gekommen. Ohne die Diskretion zu verletzen, könne gesagt werden, daß in Rußland die Ansicht bestehe, es könne dem Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt nicht beitreten. Deutschland und die anderen

Nach Stinnes — Stumm.

Zu den Schwierigkeiten, die beim Stumm-Konzern entstanden sind, wird uns von einem bekannten Finanz- und Börsensachverständigen geschrieben:

Die Krise bei den Konzernen nimmt ihren weiteren Fortgang und auch vor den größten und reichsten von ihnen macht sie nicht halt. Nach den Schwierigkeiten bei Stinnes, bei Krupp und Giesche's Erben werden jetzt die gleichen Schwierigkeiten bei dem Stumm-Konzern bekannt, der hinter den genannten an Bedeutung kaum zurücksteht.

Der große Reichtum des Hauses Stumm wurde begründet durch den im Jahre 1901 gestorbenen Geheimkommerzienrat Freiherrn von Stumm-Halberg, der im Saargebiet und weit darüber hinaus unter

Maate konnten auf die Dauer an Rußland nicht vorbeigehen, das liegt auch in Frankreichs Interesse. Bei den letzten Beratungen geteilt es, Frieden in der ganzen Welt zu schaffen ohne Sanktionen. Zum Schluß dankte Dr. Stresemann allen Beteiligten in der Schweiz für die Aufnahme und die Vorbereitungen zur Konferenz.

Paintevé für Ausöhnung.
Der französische Ministerpräsident Paintevé hat in Rimes eine Rede gehalten, in der er auf die bevorstehende Ministerkonferenz und auch auf die Lage in Marokko zu sprechen kam. „Die deutsch-französische Ausöhnung“, sagte der Redner, „ist der Eckstein der europäischen Zivilisation. Trotz des Jahrhunderts alten Gralls ist eine solche Ausöhnung möglich, wenn die Völker den Willen haben, dem gegenseitigen Mißtrauen ein Ende zu machen, und sich dazu entschließen, an ihre gegenseitige Aufrichtigkeit zu glauben.“

Verhandlungen über das Konferenz-Programm.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 5. Oktober. Der „Montag“ meldet aus Locarno: Staatssekretär v. Schubert suchte im Laufe des Nachmittags die Chefs der britischen und der französischen Delegation auf, um das Programm der Konferenz zu besprechen, insbesondere auch, um die technische Frage des Vorsitzenden sowie der Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände zu verhandeln.

Kurze Konferenzdauer in Locarno.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Locarno, 5. Oktober. Die voraussichtliche Dauer der Konferenz wird in politischen Kreisen der Konferenzteilnehmer auf etwa zehn bis zwölf Tage angesetzt. Trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten wird heute von allen Delegationen ein starker Optimismus zur Schau getragen.

Der gegenseitige Garantievertrag in Locarno.

London, 5. Oktober. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ bemerkt, daß offiziell der Ausdruck Valt auf der kommenden Konferenz nicht gebraucht werden dürfte, weil das französische Wort Valt eine andere Bedeutung habe und zu Mißverständnissen führen würde. Der Vertrag, über den verhandelt wird, wird der gegenseitige Garantievertrag heißen. Er wird den Hauptzeilen des gesamten Ausbaues, der in Locarno erreicht wird, darstellen. Der Vertrag wird Frankreich und Deutschland verpflichten, gegenseitig das entmilitarisierte Rheingebiet nicht zu verletzen. Der Garantievertrag wird durch vier weitere Verträge ergänzt werden.

Die neue Züricher Zeitung zur Pakt-Konferenz.

Locarno, 5. Oktober. Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt zu der Konferenz in Locarno: Die neutrale Atmosphäre unseres Landes wird als günstig empfunden für die erste direkte Fühlungnahme der ehemals feindlichen Parteien bei der Besprechung einer Frage, von deren Lösung mehr als von jeder anderen die Beruhigung der Völker und die Herstellung eines stabileren Friedenszustandes abhängt. Solange das Sicherheitsproblem nicht auf eine völkerrrechtliche Basis gestellt ist, ähnlich wie vor einem Jahr in London das Reparationsproblem auf eine solide wirtschaftliche Finanzgrundlage zu stellen verstand, sind die Voraussetzungen für eine moralische Abrüstung der Geister, die ihrerseits die unerlässliche Vorbedingung jeder materiellen Abrüstungsbefähigung ist, nicht gegeben. Vom Erfolg oder Nichterfolg der Konferenz in Locarno hängt deshalb nicht nur für das zukünftige politische Verhältnis zwischen den direkt beteiligten Staaten unendlich viel ab, sondern auch ein gut Stück unser aller Wohlergehen ist dabei im Spiele.

dem Namen „König Stumm“ allgemein bekannt war. Auch in der Volkstümliche „König Stumm“, der eigentlich als der Schöpfer der Großindustrie des Saargebietes angesehen werden muß, eine gewisse Rolle. Bekanntlich wurde ihm vielfach der Beinamen „Scharfmacher“ gegeben. Gemeinsam mit seinen drei Brüdern brachte er die ihnen gehörigen Eisen- und Kohlenwerke zu hoher Blüte, und besonders waren es auch die auf dem Dillinger Werk der Firma hergestellten Panzerplatten, die zur Vermehrung des Stummischen Reichtums sehr viel beigetragen hatten, so daß man sogar im Hause Krupp mit einem gewissen Neid auf den jüngeren erfolgreichen Konkurrenten an der Saar blickte.

Als „König Stumm“ vor 24 Jahren starb, wurde der Reichtum der Familie auf etwa 100 Millionen Mark geschätzt. Inzwischen hatte die Firma schwere Tage durchzumachen. Durch den unglücklichen Kriessausgang gingen

Ihr die auf nummehr französischem Gebiet gelegenen Werke in Lothringen verloren; sie suchte alsdann im Ruhrgebiet Fuß zu fassen und erwarb mit den Entschädigungsgeldern, welche ihr für den verlorenen lothringischen Besitz ausbezahlt worden waren, die Aktienmehrheit bei verschiedenen Werken des rheinisch-westfälischen Industriebezirks, und das bildete den Anfang zum „Konzern“; zugleich aber auch den Anfang zu den jetzt zutage getretenen Schwierigkeiten. Als die Inflation ihr Ende erreicht hatte, fehlte es den meisten Firmen, vor allem aber den Konzernen, die alles in „Sachwerten“ angelegt hatten, fast vollständig an flüssigen Mitteln. Im Falle Stumm kam aber noch hinzu, daß die Lage der Saarindustrie infolge der Besetzung und der dort betriebenen französischen Politik — auch in rein wirtschaftlichen Dingen — vollkommen hoffnungslos geworden war, und daß die Werke des Saargebietes nur mit großen Verlusten arbeiten konnten. Alle diese Umstände führten dazu, daß die Firma Stumm, ohne daß ihr irgendwelche falschen oder gewagten Spekulationsgeschäfte nachgesagt werden könnten, im Laufe der Zeit in immer größere geldliche Verlegenheiten geraten war, so daß sie schließlich keinen anderen Ausweg mehr wußte, als sich an die Reichsbank um Hilfe zu wenden. Ihre gewaltigen Vermögenswerte sind auch heute noch vorhanden, aber es fehlt ihr an flüssigen Mitteln, und Kredite sind augenblicklich nicht zu haben, weder im Inlande noch im Auslande. Dazu kommt, daß die Betriebe zum Teil mit großen Verlusten arbeiten, was ebenso von den im Saargebiet gelegenen Werken der Firma gilt als auch von einzelnen der „Konzernwerke“, die im Laufe der verflochtenen Jahre angegliedert worden waren.

Es wird also auch in diesem Falle ähnlich so verfahren werden wie in anderen gleicher Art. Ebenso wie der Stinnes-Konzern eine Reihe Besthoffen hat abstoßen müssen, um sich von seinen drückenden Schulden zu befreien, ebenso wie die Firma Krupp das ihr gehörige Steinkohlenbergwerk Norddeutschland an eine Auslandsgruppe verkaufen mußte, um wieder flott zu werden, ebenso dürfte sich auch der Stumm-Konzern von einem Teil seines Besitzes trennen müssen. Einzelheiten darüber lassen sich heute natürlich noch nicht sagen, und leider läßt sich auch nicht leugnen, daß die Abstoßung industrieller Werte gegenwärtig außerordentlich schwierig ist, weil es überall an Geld mangelt, namentlich aber für Millionenobjekte. Die Aufgabe der Banken besteht also darin, den in Geldbedürfnis geratenen Konzern solange durch Kredite über Wasser zu halten, bis es gelungen ist, einen Käufer für die einzelnen Objekte zu finden.

Was dann von dem einst so großen Stumm-Konzern und von dem gewaltigen Reichtum der Familie Stumm noch übrigbleiben wird, läßt sich schwer sagen. Jedenfalls aber wird sehr viel von dem, was sie früher besaßen, als verloren gelten müssen, und abermals ist eines der größten Vermögen, welche in Deutschland bestanden haben, fast zusammengeschnitten. Die allgemeine Industrie- und die Konzernkrise im besonderen haben wiederum ein Opfer gefordert, und der stolze Bau, den „König Stumm“ in zäher und erfolggedrängter Lebensarbeit aufgerichtet hatte, ist nunmehr ebenfalls nur mit Not vor dem Zusammenbruch bewahrt worden.

Schiffherins Erklärungen.

Berlin, 4. Oktober.

In der hiesigen Botschaft der Sowjetunion fand ein Empfang der in- und ausländischen Presse statt, auf dem der Außenkommissar Schiffherin Mittelungen über die Wirtschaftslage in Sowjetrußland machte. Bei der Behandlung außenpolitischer Fragen wies er insbesondere auf den wachsenden englisch-russischen Gegensatz hin, der überall zum Ausdruck komme und durch den die Politik der Sowjetunion in Europa wesentlich bestimmt werde. Schiffherin sagte u. a.:

„Der Handelsvertrag mit Deutschland, der jetzt unterzeichnet werden soll, ist nicht nur ein höchwichtiges Zeichen der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Sowjetunion und Deutschland, sondern auch eine praktische Notwendigkeit, die den Lebensinteressen beider Parteien entspricht. Die britische Regierung hat sich zu einem besonderen Ziele gesetzt, Deutschland in den Völkerverbund hineinzuziehen und seine Interessen mit den Interessen der Völkervereinigung zu verbinden, indem diese Interessen zu den seinigen gemacht werden.“ Schiffherin deutete dann die Möglichkeiten an, falls Deutschland den Sicherheitspakt nach den bisherigen Plänen unterzeichne. Dieser Pakt sei russisch-englisch. Englands Bestätigung des neuen Paktes, über den in Locarno verhandelt werden soll, erstreckt sich nur, weil Chamberlain darin eine Möglichkeit sieht, Deutschland von Rußland abzugreifen. Das sei es, was dieser Bund bedeuten soll. Erst die Ablehnung des vorgenannten Artikels 16 (Durchmarschrecht) von Seiten Deutschlands werde einen Faktor des allgemeinen Friedens bringen.

Der russische Außenkommissar sagte, er habe alle seine Bedenken dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann vorgetragen. Aber was in Locarno werden solle, wisse er noch nicht.

Zeppelin-Edener-Spende.

Organisation und Kuratorium.

Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Edener-Spende hat aus seiner Mitte heraus ein Kuratorium gewählt, das als juristischer Träger der Zeppelin-Edener-Spende gedacht ist und die Aufgabe hat, bis zum Abschluß der Sammlung und bis zur Gründung der in Aussicht genommenen Zeppelin-Edener-Stiftung die Verwendung und Verwaltung der eingehenden Gelder zu überwachen. Dem Kuratorium gehören führende Männer der Politik, der Wirtschaft, der Verwaltung aus allen Parteien von den Deutschen bis zu den Sozialdemokraten an. Dr. Edener ist Ehrenvorsitzender. Die durch die Zeppelin-Edener-Spende aufgebrachten Mittel sollen nach Beendigung der Sammlungen einer zu begründenden Zeppelin-Edener-Stiftung überwiesen werden. Das Kuratorium der Zeppelin-Edener-Spende wird sich alsdann auflösen und es wird ein Kuratorium für die Zeppelin-Edener-Stiftung gebildet werden, das sich hauptsächlich aus den Vertretern derjenigen Organisationen zusammensetzen soll, die sich um die Aufbringung der Mittel besonders verdient gemacht haben. Diesem Kuratorium wird auch die endgültige Bestimmung über die Verwendung der Mittel der Stiftung anstehen. Es wird insbesondere berufen sein, das neue Luftschiff in Auftrag zu geben und seine Verwendung zu bestimmen und zu überwachen.

Sudetendeutsche in Berlin.

Berlin, 4. Oktober.

Die Reichsverbandstagung des sudetendeutschen Heimatsbundes wurde mit einem Presseempfang im Hause der Ingenieure eröffnet. Dr. Leibel und nach ihm Abg. Knirsch sprachen ausführlich über die Lage des Sudetendeutschtums unter der tschechoslowakischen Herrschaft und die letzten Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung, die das Sudetendeutschtum als Kampfmacht gegen sich aufzufassen zu müssen glaube. Ein Festabend war im Universitätsaal des „Majak“ veranstaltet, auf welchem Graf von der Goltz in Vertretung des erkrankten Reichstagsabgeordneten von Lindner-Wildau die Festrede hielt.

Letzte Meldungen

Der Dank des Reichspräsidenten.

Berlin, 4. Oktober. Das Bureau des Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß bekannt: „Zu meinem Geburtstage sind mir aus allen Gebieten des Reiches und von vielen Deutschen jenseits der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten, ist mir leider nicht möglich, und ich muß daher den Vielen, die meiner in freundschaftlicher Gesinnung gedacht haben, an besten Dank auf diesem Wege übermitteln. Ihnen allen reiche ich im Geiste herzlich die Hand mit der Bitte, die mir begehrte Zuneigung und Treue dadurch zu bezeugen, daß sie, ein jeder an seiner Stelle, mithelfen, unserem Volke inneren Frieden und feste Einigkeit zu geben und hierdurch unser Vaterland wieder stark zu machen nach innen und nach außen.“ v. Hindenburg, Reichspräsident.

Hörsätze für österreichisches Vieh.

Berlin, 4. Oktober. In Berlin haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der österreichischen Regierung zu dem Zwecke stattgefunden, eine Regelung der deutschen Hörsätze für die Einfuhr österreichischer Kuh- und Zuchtwiehe herbeizuführen. Es wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß der Hörsatz für Rindvieh zu Kuh- oder Zuchtwiehe bei der Einfuhr aus den österreichischen Grenzgebietsteilen in die bayerischen oder württembergischen Grenzgebiete 9 Mark für den Doppelzentner Lebendgewicht betragen soll. Die Zölle für Hansgarn und Hansvergarin aus Position 745 des deutschen Zolltarifs wurden je nach der Stärke auf 11,50 bzw. 13 Mark festgesetzt.

Die Schiffahrtskontrolle in Duisburg.

Berlin, 4. Oktober. Die Verhandlungen über die Schiffahrtskontrolle in Duisburg sind von einem Vertreter des Reichsministeriums der Reichsbahn und von einem Vertreter des Reichsaussenministeriums der Reichsbahn sowie gefördert worden, die die Zurückziehung der französischen Posten auf das linke Rheinufer bedroht. Die Regelung ist ähnlich getroffen wie feinerzeit in Karlsruhe und Mannheim. Es steht nur noch die Zustimmung der internationalen Rheinlandkommission aus.

Falschmünzwerkstatt entdeckt.

München, 4. Oktober. Die Kriminalpolizei entdeckte auf einem Gut in der Nähe von Ruppertsheim bei Herdrud eine vollkommen modern eingerichtete Falschmünzwerkstatt mit Kraftanlage. Alle einschlägigen Maschinen waren vorhanden, ebenso verschiedene Stempel zur Anfertigung von Münzen zu 50 Rentenpfennig und 2 und 3 Mark. Es wurde festgestellt, daß der Gutbesitzer mit seinem Kraftwagen fährt und mit Hilfe weiterer Personen in wochenlangem Arbeit die Maschinen montiert und schon eine Menge 50-Pfennigmünzen geprägt hatte. Außer dem Gutbesitzer wurden ein Graben aus Augsburg, bei dem die Polizei acht Stilmobile beschlagnahmt hatte, und der Verwalter des Gutshofes in Haft genommen.

Zehnjährige Arbeitszeit in Oberschlesien.

Gleitwitz, 4. Oktober. Da die Lage in der westerschlesischen Hüttenindustrie in den letzten Monaten keineswegs besser geworden ist, hat der Regierungspräsident, nachdem seitens des Arbeitgeberverbandes der westerschlesischen Montanindustrie der Antrag gestellt worden war, die Ausnahmebestimmung für die Beibehaltung der zehnjährigen Arbeitszeit in Kokereien und Hochofenwerken, die mit dem 30. September abläuft, zu verlängern, die Beibehaltung der zehnjährigen Arbeitszeit einstweilen bis zum 30. November genehmigt.

Ermäßigung der Schweizerischen Bahngelühren.

Basel, 4. Oktober. Der Schweizerische Bundesrat hat mit Wirkung vom 15. Oktober die Schweizerischen Visumgebühren herabgesetzt, und zwar werden für das einfache Visum statt der bisherigen acht Frank nur noch fünf Frank erhoben. Für das Dauervisum für ein Jahr werden in Zukunft zehn Frank statt der bisherigen 15 Frank erhoben. Kinder unter vier Jahren haben keine Gebühren zu entrichten, Kinder von vier bis fünf Jahren zehn Jahren die Hälfte.

Herriot an Lungenerkrankung erkrankt.

Paris, 4. Oktober. Kammerpräsident Herriot ist an einer leichten Lungenerkrankung erkrankt und muß auf Anraten der Ärzte das Bett hüten.

Weiteres Sinken des Frank.

Paris, 4. Oktober. Das neuerliche Sinken des Frankfurter hat sich weiter fortgesetzt. Das englische Pfund, das am Freitag mit 104,05 notierte, begann gestern mit 104,15, um auf 104,25 und 104,60 zu steigen, der Dollar ging von 21,33 auf 21,57.

Abgestürztes englisches Flugzeug.

London, 4. Oktober. Das englische Schraubenflugzeug, dessen Bau drei Jahre erforderte, ist bei einem Versuchsfug in der Nähe von Harborough abgestürzt und schwer beschädigt worden.

Trochl wieder Kriegskommissar.

Moskau, 4. Oktober. Mit dem Austritt der neuen Militärgesetzes, das einen fünfjährigen aktiven Dienst bei der Militär- oder beim Meer vorsieht, soll Trochl wieder in sein Amt als Kommissar für Heer und Marine eingesetzt werden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. Oktober 1925.

Wertblatt für den 6. Oktober.
Sonnenaufgang 6¹⁰ Mondaufgang 7²⁸ M.
Sonnennuntgang 5²⁰ Mondnuntgang 10¹⁴ B.
1901 Ritter v. Mallinger, bayer. Reichs- und Staatsrat, General der Infanterie, gestorben.

Herbstlaubfärbung.

Die Blütenpracht des Sommers ist vorbei. Die kalten Herbstnebel linden die letzten Blüten. Es ist, als ob die Natur den Pflanzentrieb für diesen Verlust entschädigen wollte, indem sie dem Laube die Aufgabe, in leuchtenden Farben zu prangen, über-

trägt. Die prächtige Färbung des herbstlichen Laubes hat folgende Ursache: In den Wäldern der Bäume befinden sich verschiedene Farbstoffe, Blattgrün, rote und gelbe Farbstoffe und andere. Blattgrün kommt im Sommer vorwiegend zur Geltung, daher Grün die Farbe des Sommers. Im Pflanzengrün stecken außer Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff zwei andere wichtige Nährstoffe: Magnesium und Stickstoff. Um nun den im Pflanzengrün erhaltenen Stickstoff und das Magnesium im Herbst vor Eintritt des Winters zu retten, werden diese Stoffe in Reservebehälter der Pflanze, Stamm und Wurzeln zurückgezogen. Die anderen Farbstoffe bleiben allein dem sterbenden Laube erhalten, und dieses nimmt daher die von uns bewunderte rote und gelbe Farbe an. Nicht alle Bäume und Sträucher zeigen uns die leuchtende Farbenpracht des Herbstes. Die Bäume Nordamerikas zeigen geradezu eine berückende herbstliche Farbenpracht. Wir können gerade jetzt diese Farbenpracht bewundern in unseren Gärten und Anlagen, so z. B. im Dresdner Botanischen und Großen Garten, in den Parkanlagen von Pillnig und in unserem Tharandter Forstgarten. Ueberwiegend diese Farbenwirkung des Herbstlaubes: Rot bei den Eichen, Kornelkirschen, Ahorn-, Amberbäumen, wie auch bei spanischen Goldlärchen; ein glutrotes Rot trägt der Weiden, der kleinblättrige, kletternde, der viele Wälder der Stadt einhüllt, Goldgelb die Eichen. Sobald kalte Nächte eintreten, steht der Farbenumschlag bevor. Dann heißt es retten, was zu retten ist, ehe der Laubfall eintritt und wertvolle Stoffe für die Pflanze verlorengehen. Wenige Tage nach dem Temperaturumsturz zeigt sich schon das Verschwinden des Blattgrüns, um den gelben und roten Farben den Vorrang zu lassen. — Viel schöner tritt die Herbstlaubfärbung auf in Gärten, in denen die Bäume ausreichend Platz und viel Licht haben, wie im Tharandter Forstgarten. Leider hält sich diese Färbung nur zu kurze Zeit; als Himmelschirm sammeln man Herbstlaubsträube von Eichen. Pflöcherer Frost, Regen und Sturm brechen die bunten Wälder, daß es vorkommen kann, daß in einer Nacht der Baum jeglichen Schmuckes beraubt ist.

Im Silbertranz. Dem Leiter des hiesigen Gerichtsgefängnisses, Herrn Inspektor F e h r m a n n, war es am gestrigen Tage vergönnt, mit seiner Gattin im frohen Kreise der Kinder und Verwandten die silberne Hochzeit zu feiern. Auch das „Tagedi“ wünscht dem Jubilar viel Glück und Segen und den goldenen Glanz der Rörthe!

Treu Hindenburg, Treu Deutschland, Treudeutsch — allewege! Unter diesem Dreislang stand am Sonnabend der Vortragsabend der Bruderschaft Wilsdruff des Jungdeutschen Ordens im „Wälder“. Als Vortragender war der jungdeutsche Dichter Dr. Alfred Gramsch gewonnen worden. Mitglieder der Stadtkapelle spielten den Parademarsch der „Langen Kerle“. Der Uebung des Ordensbrauchs folgte die Begrüßung seitens des Großmeisters Kubr. Das Ordenslied wurde gesungen und unter den Klängen des Präsentiermarsches wurden die Banner in den Saal gebracht. Dann sprach Dr. Gramsch. Kirchenstille lag über der versammelten Menge. Aus tiefstem Herzen kamen die Worte, den Weg zu den Herzen fanden sie. Die große deutsche Vergangenheit zog vorüber. Dunkel war die Gegenwart ihre Schatten. Lichtpunkte und Wegweiser erstanden für die Zukunft. Und aus allem heraus leuchtete die Redezustalt des 78jährigen Helben mit dem Feuerhergen: Hindenburgs. Ihn zeichnete der Redner ausdrucksvoll als Hüter deutscher Vergangenheit, als Schöpfer deutscher Gegenwart und Wegweiser in eine deutsche Zukunft. Er sei das Vorbild wie für jeden aufrechten deutschen Mann, so besonders für die Angehörigen des Jungdeutschen Ordens. So wie er uns die Treue gehalten, so wollen auch wir in den schweren Zeiten in Treue zu ihm stehen. Treu Hindenburg, treu Deutschland, treudeutsch — allewege! Die ein Treuebrotin rauschte der Beifall durch den Saal. Und er wiederholte sich, als der Redner Dichtungen aus seinen Werken „Deutschland sucht“ und „Dennoch“ vortrug. Musikalische Darbietungen erfreuten weiter die Anwesenden. Großmeister Kubr brachte den Dank der Anwesenden zum Ausdruck und Pfarrer Luthardt (Grambach) schloß im Schlußwort alles zusammen in der Mahnung zu strengster Pflichterfüllung gegen Volk und Vaterland. In dem Gesang des Deutschlandliedes sang der Abend würdig aus.

Vereinsobmann mit Wetturnen des V. T. Wilsdruff. In Grau geküßt ist der Himmel — Regenstauer geben zur Erde nieder, betrübt schaut der Turner auf und denkt, daß gerade heute der Wettergott seine Arbeit aufgenommen hat — aber er hofft! So stellte sich vormittags 8 Uhr in der Turnhalle Turner und Turnerinnen den Kampfriemen, um ihr Können im Geräterampfen wagen zu lassen. Vormittags 10 Uhr traten die Jugendturner zum volkstümlichen Wettkampf auf dem Sportplatz an. Der ausgeweidete Boden hinderte sehr an der Austragung von Kugelstoßen, Weisprung und Lauf, so daß die erhofften Ergebnisse nur knapp erreicht wurden. 1 Uhr mittags stellte der Verein zur Fortsetzung der Wettkämpfe am Vereinslokal. Unter Vorantritt des Spielmannszuges marschierte man nach dem Sportplatz. Allgemeine Freisübungen eröffneten den Reigen, dann folgten die volkstümlichen Wettkämpfe der Kinder, Jugendturner und -turnerinnen und Mitglieder. Das Wetter war günstiger und so gab vom Kleinsten bis zum größten Turner jeder sein Bestes her, um die höchste Punktzahl zu erreichen. Die Organisation der Kämpfe war vom Wettkampfausschuß sehr gut ausgearbeitet, so daß man sagen kann: es ging wie am Schnürchen. 5 Uhr begann die Siegerentföhnung der Kinder auf dem Sportplatz, wo Vorstand M. Hille warme Worte an die Kleinen richtete und zu weiterer Arbeit aufforderte. Sieger in den Abteilungen wurden: Knaben vom 1. bis 5. Schuljahr: 1. Walter Pöschke 54,9 Punkte; 2. Erich Franke 52 Punkte; 3. Walter Jötter 48,6 Punkte; 4. Hans Richter 45,3 Punkte; 5. Herm. Mattner 39,6 Punkte; 6. Heinz Fuchs 39 Punkte; 7. Walter Täubert 37,2 Punkte; 8. Werner Winkler 36,9 Punkte; 9. Gerard Hanke 36,4 Punkte; 10. Helmut Schöber 32,5 Punkte; 11. Willi Fersch 31,8 Punkte. Knaben vom 6. bis 8. Schuljahr: 1. Hans Heyne 59,6 Punkte; 2. Werner Dittich 52 Punkte; 3. Kurt Schilling 47,75 Punkte; 4. Georg Adam 44,75 Punkte; 5. Karl Berger 43,8 Punkte; 6. Walter Müller 40,75 Punkte; 7. Werner Engelmann 39,25 Punkte; 8. Gerhard Kunze 31 Punkte; 9. Hans Rant 30 Punkte; 10. Gerhard Dohmann 29,5 Punkte. Mädchen vom 1. bis 5. Schuljahr: 1. Hilbe Nale 44,3 P.; 2. Elfriede Herzog 41 Punkte; 3. Flora Köhler 40,6 Punkte; 4. Alfa Reinecke 40,1 Punkte; 5. Gertrud Märker 37 Punkte; 6. Joh. Göpfert 36,6 Punkte; 7. Käthe Bonath 36,2 Punkte; 8. Käthe Barisch 36 Punkte; 9. Hilbe Galle 33,6 Punkte; 10. Dora Krieger 32,4 Punkte; 11. Erna Schöle 32,2 Punkte; 12. Liesbeth Hempel 31,6 Punkte; 13. Elfriede Kunze 31,5 Punkte; 14. Hilbe Bag 31,4 Punkte; 15. Grete Bäuerle 31,2 Punkte. Mädchen vom 6. bis 8. Schuljahr: 1. Vertha Schläpfer 68 Punkte; 2. Gertrud Täubert 61 Punkte; 3. Ameliese Schneider 52,5 Punkte; 4. Erka Görlich 48 Punkte; 5. Hildegard Fuchs 45 Punkte; 6. Gretel Märker 40 Punkte; 7. Gretel Schöle 36 Punkte; 8. Gertrud Ray 32. Geräte-Zeh-

(a n
Lau
Cde
1. C
Hei
und
l. F
vert
t a r
Hei
41,5
30,2
32,5
45
37,5
w
De
23
lami
wert
nisse
nicht
diese
Gut
plan
nach
Berf
über
Sigr
werd
alle
lomm
Ram
„Da
Einf
der
wie
Reid
ist h
für j
haup
Hort
werd
Durb
berg
groß
wert
Erla
sach
werd
wied
losh
B a
daltu
gewi
wach
Hoh
fink
dah
aber
Im
noch
grün
mitte
so la
uns
Ding
jähr
term
wurd
haup
Meb
tage
diele
dage
diele
best
viele
Schm
sein,
sich t
wir
doh
könn
vor
Sied
freier
Pflar
Eig
Brum
nach
Erfol
lichte
Schid
Warr
strup
langt
oft g
rheini
ob 1.
desten
will.
Drab
schäm
tage
Umfl
mer
Anfo
ordnu
5 Ph
E
Als
Grum
Nr. C

(Lampf (Mitglieder): 1. Paul Süßmann 172 Punkte; 2. Otto Säuberl 169 Punkte; 3. Willi Matthes 151 Punkte; 4. Hermann Edert 142 Pkte. Geräte-Siebenlampf (Turnerinnen): 1. Ella Müller 120 Punkte; 2. M. Heise 112 Punkte; 3. Käthe Heise 108 Punkte; 4. Silde Richter 103 Punkte; 5. Ella Stephan und Johanna Weber 94 Punkte. Dreilampf (Mitglieder): 1. Helmut Schmidt und Alfred Raast 41 Punkte; 2. Otto Säuberl, Willi Matthes und Willi Tamme 34 Punkte. Dreilampf (Turnerinnen): 1. Meta Märter 59 Punkte; 2. Käthe Heise 48 Punkte; 3. Silde Richter 46,25 Punkte; 4. Dora Hellge 41,5 Punkte; 5. Ellg Richter 39,5 Punkte; 6. Ella Märter 36,25 Punkte. Dreilampf (Augenturner): 1. Herb. Vietsch 52,5 Punkte; 2. Erich Wasche 47 Punkte; 3. Hans Benzel 45 Punkte; 4. W. Rebenitsch 39,8 Punkte; 5. Gerbard Blume 37,5 Punkte; 6. Döring und Rüdiger 32,5 Punkte. Einzeltwettkämpfe (Mitglieder). Sackhochsprung: Willi Tamme 2,45 Meter. Speerwerfen: Gerb. Nimm 28,50 Meter. Langstreckenlauf (7 Kilometer): Paul Schmidt 23 Min. 50 Sek. Außer Wettkampfbeteiligten sich am Dreilampf für Augenturner Helmuth Krug 50 Punkte; am Speerwerfen Richard Günther 30,70 Meter. Mögen diese Ergebnisse ein Ansporn zu weiterer Arbeit sein für alle die, welche nicht mit dem Eidentanz ausgezeichnet werden konnten. Mit diesem Abturnen beendete der Verein seine Sommeraktivität. Gut Heil!

Freiwillige Feuerwehr Wilsdruff. Die im Sommerdienstplan vorgesehenen 14 Übungen sind nunmehr beendet und sollen nach einem Beschlusse des Kommandos im Winter monatlich eine Versammlung abgehalten werden, in der belehrende Vorträge über Brandtaktik und Brandpraxis gehalten werden. Weiter soll Signallehre und eine Übung bei Schnee und Frost durchgeführt werden. An diesen Versammlungen müssen, wie im Sommer, alle Kameraden teilnehmen. Die nächste Versammlung soll am kommenden Dienstag den 6. Oktober abends Punkt 8 Uhr beim Kameraden Bennenwig („Amtshof“) stattfinden.

Verm Einheitskurzschrift. Der hiesige Stenographenverein „Wabersberger“ beabsichtigt, noch in diesem Monat durch weitere Einführungslehrgänge günstige Gelegenheiten zu geben, sich die von der Reichsregierung und den sämtlichen Länderregierungen sowie auch vom deutschen Stenographenbund endgültig beschlossene Reichskurzschrift anzueignen. Die Beherrschung der Kurzschrift ist heute nicht nur Pflicht der Beamten, sondern sie bringt auch für jeden Kaufmann, Angestellten, Gewerbetreibenden, wie überhaupt für alle im Geschäftsleben lebende Personen die größten Vorteile. Die Stenographie soll Gemeingut des deutschen Volkes werden, war der Wunsch des genialen Erfinders Wabersberger. Durch Schaffung der Reichskurzschrift, die sich auf dem Wabersberger-System aufbaut, ist der Erfüllung seines Wunsches ein großes Stück näher gekommen, da das etwas schwierige Regelwerk Wabersbergers um die Hälfte vereinfacht und dadurch die Erlernbarkeit im gleichen Maß erleichtert worden ist. Der Besuch dieser Lehrgänge kann nur dringend empfohlen werden. Näheres ist aus dem Inseratenteil zu ersehen.

Die Maul- und Klauenseuche durchzieht in verstärktem Maße wieder unsere Gegend. Während sie in Heiligsdorf erloschen ist, ist sie unter dem Viehbestand des Gutbesizers N. Walther in Sächsbadorf ausgebrochen. Auf strengste Einhaltung der Vorsichtsmaßnahmen wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

Die reifen Kastanien — nicht die in südlichen Gegenden wachsenden ehbaren, sondern ihre gewöhnlicheren Geschwister, die Rohkastanien — purzeln jetzt von den Bäumen herunter. Sie sind zwar im allgemeinen nicht so recht etwas Nütze (höchstens, daß man sie gemahlen zur Herstellung von Mehl verwendet), aber trotzdem freut man sich an ihrer blanken, braunen Pracht. Am frühen Morgen, wenn in taulenden von Ornoschäumen noch die Tauperlen blinken und glitzern, liegen auch die aus ihrer grünen Hülle befreiten reifen Kastanien wie funkelnde Edelsteine mitten dazwischen. Alle Kinderherzen schlagen höher bei diesem so lange entbehrten Anblick, und selbst wir Erwachsenen büden uns gern, um ein halbes Dutzend der rötlich-blanken braunen Dinger aufzuheben, um deren abgerundete Ranten unsere Hand zärtlich streichelt. — Während der Kriegszeit, zur Zeit des Futtermangels, gollten Kastanien als sehr gesuchter Artikel. Sie wurden noch einem besonderen Verfahren entbittert und dann hauptsächlich als Verfütterung verwendet, wozu sie ihres hohen Mehlgehalts wegen sich besonders gut eignen sollten. Heutzutage wird man die reifen Kastanien allerdings nur noch selten für diesen Zweck verwenden. Als altbekanntes Hausmittel dienen sie dagegen gegen Rheumatismus, Gicht und Reigen. Worauf in diesem Falle ihre Wirkung beruht, ist nicht bekannt — vielleicht besteht sie auch nur in der Einbildung. Tatsache ist jedoch, daß viele von diesem Leiden Heimgesuchte behaupten, sofort aller Schmerzen los und ledig und von jedem Rückfall verschont zu sein, sobald sie einige frische Früchte irgendwo in der Tasche bei sich tragen. Und da bekanntlich der Glaube fest macht, haben wir keine Veranlassung, den Betroffenen auseinanderzusetzen, daß wir tatsächlich kein Verständnis für die Gründe aufbringen können, denen eine solche Heilwirkung zuschreiben sein sollte.

Warnung vor Auswanderung. Gewarnt wird aufs neue vor gewissenlosen Agenten, die landwirtschaftliche Arbeiter und Eisler dafür zu gewinnen suchen, daß sie gegen Gewährung freier Wehrfahrt nach Brasilien dort mindestens ein Jahr auf Pflanzungen arbeiten. Eine Auswanderergemeinschaft mit dem Sitz in Mainz und Offenbach, die Ende April dieses Jahres auf Grund einer solchen Abmachung mit der Agentur Fernhagen nach Sao Paulo hinübergegangen ist, hat dort die traurigsten Erfahrungen machen müssen und sich mangels jeder Existenzmöglichkeit schon nach kurzer Zeit in alle Winde zerstreut. Das Schicksal dieser Gruppe sollte allen Auswanderungswilligen zur Warnung dienen. Niemand, der auf die Zusicherungen solcher streuloser Agenten baut, hat die Gewähr dafür, daß er in Brasilien in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Dasein gelangt. Der Gutgläubigen bari bittere Enttäuschung und nur zu oft größtes Elend.

Preisabbau. Rest alle! Almet aus! Nach der Preisliste des rheinisch-westfälischen Kohlensondats wird der Zentner Kohlen ab 1. Oktober 1/10 bis 2/10 Pfa. billiger. Man muß sich mindestens 10 Zentner Kohlen kaufen, wenn man 1 Pfa. profitieren will. Dieser geradezu lächerliche „Abbau“ wird auch noch am Draht nach allen Richtungen hin gefandt. Ob man sich wohl schämt, diese Preisliste der Regierung Luther und dem Reichstags zu übersenden? So sieht in der Praxis die Ermäßigung der Umsatzsteuer aus.

Geschäftstestprüfung. Wie uns die Handelskammer Dresden mitteilt, findet die nächste Prüfung voraussichtlich Anfang November statt. Anmeldeverfahren und die Prüfungsordnung sind in der Kanzlei der Kammer Albrechtstraße 4 für 5 Pfa. erhältlich. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 Mark.

Eröffnung der Veranstaltungen anlässlich des Jubiläums des D. F. B. fand am Donnerstagvormittag in der Halle Nr. 6 des Leipziger Ausstellungsgeländes unter Teilnahme von

5845

POSTSCHECKAMT STUTTGART

Sammelt alle Gaben für die Zeppelin-Luftverkehrs-Gesellschaft

Ebenso werden Beiträge von allen Reichsbankstellen, Sparkassen und Banken entgegengenommen und kostenlos an den Reichsausschuß für die Zeppelin-Luftverkehrs-Gesellschaft, Berlin W 22, Kurfürstendamm 13, geleitet

Spenden nimmt das Wilsdruffer Tageblatt an

Vertretern des sächsischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig und sonstiger Behörden sowie prominenter Persönlichkeiten der Spitzenorganisationen der deutschen Sportbewegung die Eröffnung der Allgemeinen Deutschen Sportausstellung 1925 statt.

Verbot der kommunistischen Zeitungen in den Gefängnissen. Wie wir erfahren, hat das Justizministerium die kommunistischen Zeitungen für die sächsischen Gefängnisse verboten.

Vereinskalender.
 Gewerbeverein. Dienstag, 6. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im „Löwen“.
 Militärverein. 10. Oktober 8 Uhr Hauptversammlung.
 Turnverein D. T. 10. Oktober abends 8 Uhr Monatsversammlung.

Wetterbericht.
 Fortgesetzt noch zur Unbeständigkeit neigendes Wetter, kühl, Gebirgslagen sehr kühl, Winde aus nördlicher und nordwestlicher Richtung.

Sachsen und Nachbarchaft

Röschentroda, (Jubiläums-Obst-, Gemüse und Pflanzen-Ausstellung.) Der Bezirks-Obst- und Weinbauverein der Röschentroda veranstaltet anlässlich seines 25-jährigen Bestehens vom 3. bis 6. Oktober in den erweiterten Räumen der Schützenhalle in Röschentroda eine Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung. Zu der Eröffnungsfeier hatte sich am Sonnabendvormittag eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksvereins A. R. N. D. Lutz auf die Schwierigkeiten der Ausstellungsarbeiten zu sprechen gekommen war und darauf hingewiesen hatte, daß hier alles mit Fleiß und Eifer zusammengetragen sei, was die sächsische Obst- und Gemüseproduktion zu bieten hat, wurde der Dank der Landesregierung zu übermitteln. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die reichhaltige Ausstellung. Umwunden vom rauschenden Regen, leuchten aus herrlichem Laub Birnen und Äpfel, Trauben und Nüsse, Steinfrüchte und Beerenobst. Gemüselorten aus Haus- und Erwerbsgärten, zusammengestellt nach Arten je Viertelmeter, lösen in geschmackvoller Weise die Obstschau ab. Die Gartenindustrie wartet mit der Ausstellung aller notwendigen und modernen Geräte auf; eine ausführliche Literatur sucht das Interesse für den Heimgartenbau zu heben und zu fördern. Herkösliche umrahmen die Abteilung der mannigfachen Obstverarbeitung. Außerhalb der Halle, an den Auen der Elbe entlang, bietet sich dem Besucher ein abwechslungsreiches Bild in der Anlage von Baumschulen und Gewächshäusern, in der Behandlung der Rosenpflege, der Gruppierung des Zaunschmudes, in der Pflege des Spalierobstes und in der Zucht der Rosenstöcke. Eine Kollektivausstellung führt in das reiche Land der Flora. Topfpflanzen zum Fenster- und Gartenschmuck, Blüten- und Ruhepflanzen und Pflanzendekorationen sind hier in den buntesten Farben zusammengestellt. Durch die Mitte der Ausstellung zieht sich eine prächtige Dahlien- und Georginenschau. Umfangreiches Material der Bienezüchter und wissenschaftliche Lehrmittel vervollständigen die Ausstellung.

Kreuztal, (Beendeter Streit.) Die Steinbrucharbeiter der Eisenbrüche des Mauerischen Grundes haben nach ungeführ einwöchigem Streik am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen.

Dresden, (Zum Autobusunfall bei Ansprung.) Die Zeitungsmitteilungen über einen schweren Autobusunfall, der sich auf der Kraftwagenlinie Oberndorf-Bolkowstein in der Nähe von Ansprung ereignet hat, haben sich erfreulicherweise als übertrieben herausgestellt. Wie uns von der staatlichen Kraftwagenverwaltung mitgeteilt wird, ist der Unfall dadurch verursacht worden, daß der Fahrer, der das Kontrolllicht an der Spritze des Wagens einschalten wollte, dabei von der Straßenseite abgenommen und auf aufgeweichten Boden geraten ist. Es gelang ihm infolgedessen nicht, wieder auf die Straßennitte zu kommen, vielmehr streift er mit der Leiter an einen Straßbaum, wodurch er in die Straßengrube geriet, so daß der Wagen sich langsam umlegte. Der betreffende Fahrer, der sich bisher als guter Fahrer erwiesen hat, wurde sofort seines Dienstes enthoben. Bei dem Unfall sind sechs Personen leicht verletzt worden. Es handelt sich in der Hauptsache um Schnittwunden, die durch Glassplitter verursacht worden sind. Die Meldungen über schwere Verletzungen, Einrücken eines Brustkorbes, sind völlig unzutreffend. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dem Unfall um einen soeben völlig durchreparierten Wagen gehandelt hat, so daß der Zustand des Wagens an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld trägt.

Baunzen, (Beherrennisvolle Autofahrt.) In der Nacht zum Sonnabend befand sich eine Rechengesellschaft auf einer Automobilsfahrt. Bei einer scharfen Wiegung in der Nähe von Waedischhofland wurden mehrere Personen, die auf dem Rande des Autos gesessen haben sollen, aus dem Wagen geschleudert. Dabei fand der Invalide Wilhelm Hoffeld den Tod durch Schädelbruch. Der Fabrikarbeiter Heib erlitt einen Armbruch.

Aumburg, (Nach der goldenen Hochzeit schlafen in den Tod.) Der Hausbesitzer Anton Heise im Grenzort Königswalde starb am 1. d. M. als hochbetagter Greis. Er hatte zuvor mit seiner Frau das feldene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Nach Schluß desselben floge er über Müdigkeit, legte sich nieder, schlief ein und schlief sich bis auf wenige wache Augenblicke in den Tod hinein.

Mauen. (Motorradfahrerunfall.) Der Kaufmann Fritz Hoffarth, Mitinhaber einer hiesigen Lederhandlung, stieß auf der Elsterbergstraße mit seinem Motorrad mit einem Gefährt zusammen und stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Tags darauf erlag er seinen Verletzungen.

Annaberg, (25jähriges Verleger-Jubiläum.) Kammerat Felix Thallwitz, der Verleger und Inhaber des „Annaberger Wochenblattes“, konnte am 1. Oktober auf eine 25jährige Verlegerstätigkeit zurückblicken. Thallwitz übernahm am 1. Oktober 1900 Verlag und Druckerei der Zeitung vom früheren Besitzer Karl Schreiber.

Leipzig, (Töbliche Unfälle.) Am Dienstag verunglückte in Böhlitz-Ehrenberg beim Schleusenbau ein 19jähriger Arbeiter, indem er von einem etwa 25 Zentner schweren Erdblock verschüttet wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch am selben Tage verstarb. — Am Mittwoch wurde in der Gemeindebezirk Gaußsch der Arbeiter Paul Richter von seinem Lastwagen an einen Steinostapel gedrückt und tödlich verletzt.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 6. Oktober.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsberichte; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Reichamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12,55 nachm.: Mauerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Presseberichte.

4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle; 6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt; 7—7,30 Uhr abends: Vortrag des staatlich dipl. Gartenbauinspektors Fr. Sastenberg: „Unsere Zimmerpflanzen im Winter“; 7,30—8 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule, 4. Vortrag: Prof. Dr. Erich Marx von der Universität Leipzig im Plinius: „Phosphat des Weltalls“; 8,15 Uhr abends: Spulgeschichten. Mitwirkende: Professor Hb. Winda und die Rundfunkhauskapelle; anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst. Darauf Tanzmusik bis 11,30 Uhr abends.

Berliner Produktendörse von heute, dem 5. Oktober.

Weizen 20,10—20,50; Roggen 14,50—14,80; Sommergerste 20,80—23,00; Wintergerste 16,90—17,40; Hafer 17,50—18,30; Weizenmehl 26,75—30,50; Roggenmehl 20,70—23,25; Weizenkleie 9,70—9,90; Roggenkleie 8,70—8,90; Raps 34,00.

Meißner Getreidepreise vom 3. Oktober.

Weizen, hiesiger, neu, feucht 9,50—10,00; do. hiesiger in Ladungen 75 Kilogramm 10,20; Roggen, hiesiger 8,00; Sommergerste 10,00—11,00; Wintergerste 9,25; Hafer, unverregnet 9,00 bis 9,60; Raps, trocken 15,00—16,00; Mais (Mixt und Lapla) 10,60—11,00; Maisstroh 11,70—12,10; Rottkleeart, alt 1,25—1,30; do. neu 1,25—1,30; Trodenstängel 6,30; Weizenheu, neu 3,75—4,50; Weizen- und Roggenstroh 1,00; Preßstroh 1,10; Weizenmehl, Qualitätsware 19,50; do. 70% 16,75; Roggenmehl 70% 13,25; Roggenkleie 6,00; Weizenkleie 6,00; Speisehartlöcher 1,80—2,00; do. gelbe 2,40; Kartoffelflocken 10,75; Landeier ab Hof 1 Stück 0,16; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfd. Stück 1,25—1,30; do. Marktpreis 1/2-Pfd. Stück 1,30 bis 1,35. — Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 5. Oktober 1925.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Preis je 1 Hfr in Goldmark für Lebendgem
369	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	63—67 (119)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	61—56 (108)
	3. Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	40—45 (90)
	4. Gering genährte jeden Alters	34—38 (90)
	5. Argentinische Ochsen	53—74 106—123
205	Vullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	60—63 (106)
	2. Vollfleischige, jüngere	63—57 (100)
	3. Mäßig genährte Jung, u. gut genährte Alt.	45—50 (91)
	4. Gering genährte	35—42 (86)
405	Kalben und Kühe. 1. Vollf., ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	61—64 (114)
	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52—57 (106)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entw. jüngere Kühe und Kalben	36—42 (87)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	30—34 (80)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	22—28 (74)
	6. Ausländische Weibekühe	—
478	II. Kälber. 1. Doppelender	—
	2. Beste Raß- und Saugkälber	85—89 (140)
	3. Mittlere Raß- und Saugkälber	78—82 (133)
	4. Geringe Kälber	64—72 (124)
850	III. Schafe. 1. Wollhammer u. jung. Wollhammer	58—62 (120)
	2. Ältere Wollhammer	50—64 (115)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	24—42 (63—111)
	4. Polheimer Weibeköpfe	50—64 106—116
2533	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der fetter. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	94—96 (122)
	2. Fett Schweine	99—103 (124)
	3. Fleischige Schweine	89—92 (119)
	4. Gering entwickelte Schweine	83—87 (119)
	5. Ausländische Fettschweine	72—83 (103)

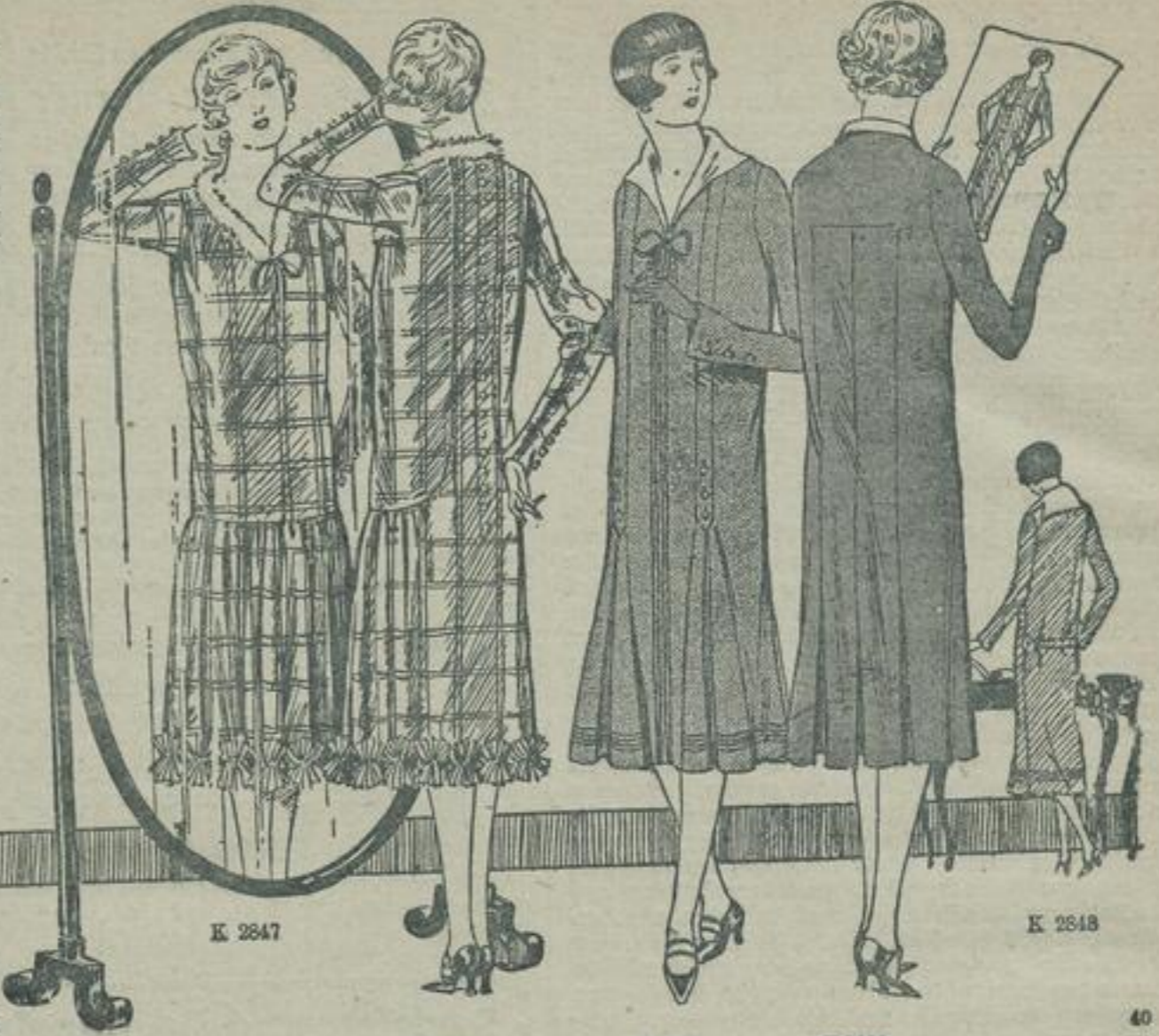
Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Schweine langsam, Kälber mittel. Ueberständler: 25 Rinder, davon 12 Ochsen, 13 Kühe; 125 Schafe, 150 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.
 Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästing, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
 Verleger und Drucker: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Neue interessante Formen der Mode



K 2843 Prinzesskleid, Großes Uffeln-Schnittmuster in Größe II, III u. IV.
 K 2849 Robingotefleid, Großes Uffeln-Schnitt in Größe II, III u. IV.



K 2847 Kleid mit weißem Pelzbesatz, Großes Schnitt in Größe I, II, III.
 K 2848 Prinzesskleid, Großes Uffeln-Schnittmuster in Größe I, II u. III.
 K 2838 Prinzesskleid, Großes Uffeln-Schnittmuster in Größe I, II u. III.

Voll amüsanter Einfälle, voll schöpferisch spielender Phantasie ist die Herbstmode. Immer neue Formen tauchen auf, immer komplizierter und vielseitiger werden die reizvollen, interessantesten Modelle. Am auffallendsten ist an diesen Kleidern die

überraschend verschiedenartige Gestaltung der Border- und Rückansicht. Durch reichen Fressenbesatz werden die langen, teils geradlinigen, teils spitz zulaufenden Schnittlinien zum Ornament und täuschen zum Beispiel bei dem schlichten Robingotefleid unserer Abbildung ein Bolerojäckchen vor, das aber vorn nur in dem als breite Schärpe gebundenen Gürtel ausklingt. Der dichtgeriffelte Rock des variierten Lastkleidchens ist einem

langen Pelzchen glatt angelegt und erweckt den Eindruck eines Stillkleides. Ueberraschend und original blickt aber diese gerade Anfalllinie rückwärts in einem stumpfen Bogen nach oben und wird in zwei geraden Linien, die den Rücken vorteilhaft schmal erscheinen lassen, bis zu dem mit weißem Pelz besetzten Halsausschnitt geführt. Schlank und anlegend ist auch hier die Rückansicht und nur seitlich sieht man die grazilös

wippenden Falten des Kleides. Die weite Stofffülle der neuen Kleider drängt sich in Falten, Gloden oder dichtgereihten Bahnen auf einer Seite zusammen, gleichgültig, ob diese Seite vorn oder rückwärts oder auch seitlich liegt. Die andere Seite wird schlicht und eng anliegend gearbeitet und durch diese lebhaften Kontraste bringt die Mode den schlanken, gut trainierten Körper der modernen Frau besonders vorteilhaft zur Geltung. Gertrud Heimsan.

Amliche Verkündigungen

Maul- u. Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Blechstande des Gutbesitzer Rudolf Walther in Sachsdorf 10/11. Sperrbezirk: Gemeinde Sachsdorf. Beobachtungsgebiet: Gemeinde Klipphausen. Schutzzone: Die Gemeinden im 10-km-Umkreis.
 Reichen, den 2. Oktober 1925.
 Die Amtshauptmannschaft.

Die Maul- und Klauenseuche in Helbigsdorf ist erloschen. Das Sperr- und Beobachtungsgebiet werden aufgehoben. Die Gemeinde Helbigsdorf wird in die Schutzzone um Birkenhain und Mohorn einverleibt.
 Reichen, den 2. Oktober 1925.
 Die Amtshauptmannschaft.

Auktionsversteigerung Charandter Staatsforstrevier. Donnerstag, den 8. Okt. 1925, vorm. 10 Uhr im Gasthof „Zum Amtshof“ in Charandt. 1012 w. Stämme 5. 86 cm, 1240 w. Röße 7/12 cm, 71 w. Röße 13/29 cm, 10 b. Röße 13/29 cm, 250 w. Verbstangen 8/10 cm, 4675 w. Verbstangen 2/7 cm Abl. 6, 15, 19, 25, 28, 31, 35, 36 und 51.
 Forstamt Charandt. Forstkasse Charandt.

Gewerbeverein Wilsdruff. Dienstag, den 6. Oktober abends 8 Uhr wichtige Versammlung. Um zahlreichem Besuch bittet D. S.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“

Neuer Unterrichtskursus in Einheitskurzschrift beginnt mitte dieses Monats. Meldungen bitte bis 10. Oktober an den Vorsitzenden, Oberlehrer Schneider.

Wie die Ginte zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Achtung Achtung
AMTSHOF
 Heute Dienstag
Schlachtfest

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach Gottes Innerschicklichem Ratschluss verschied am Sonntag vormittag 1/2 11 Uhr unsere herzengute, treuherzige Mutter, liebe Großmutter und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,
Frau Gutsauszüglerin

Ernestine verw. Schmieder
 geb. Häupler

im 68. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze die tieftrauernden Hinterbliebenen
 Kleinschönberg, den 4. Oktober 1925.
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Den werken Anhängern der Homöopathie zur Kenntnis
Halte Sprechstunde in Wilsdruff
 im Vereinslokal „Tonhalle“
 jeden Dienstag und Freitag nachm. 4—7 Uhr
P. Otto, Homöop. Herzogswalde

Bestellen Sie
 sämtliche Journale, Lieferungswerke nur direkt in der Buchhandlung von
Bruno Klemm, Wilsdruff.
 Lassen Sie sich von fremden Kolporturen nicht irre führen.

Öffentliche religiöse Vorträge

im Restaurant „Tonhalle“ Rosenstraße
 Mittwoch den 7. Oktober 1925 abends 8 Uhr
 Hauptthema:

Die Zukunft des Menschengeschlechts

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.
Die Advent-Mission.

Inseratennahme nur noch bis 10 Uhr!

Frischen
Seefisch
 empfiehlt
 Paul Humpisch.

Dixin
 Henkel's
 Seifenpulver

Ein
 Seifenpulver
 von
 ausgezeichnetester
 Waschkraft
 und
 Ergiebigkeit!

Metallbetten

Stahlmatt-Kinderbetten
 dir. an Priv. Katal. 2409 fr
 Eisenmöbelfabrik Suhl
 (Thüringen)

Das Geheimnis

alle Hauterkrankheiten u. Hautausschläge v. Mitleider, Finnen, Fickel, usw. zu vertreiben, best. in Ugl. Waschungen m. d. echten
Stechenpferd-Feersäureseife
 von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich.
 Drogerie Paul Kletzsch — Seifengeschäft Oswald Matthes. — Kolonialw. Alfred Pietzsch.

München-Augsburger Abendzeitung

Führende nationale Zeitung Süddeutschlands
 Erscheint seit vor 1609
 Wöchentlich siebenmal • Wertvolle Beilagen

Feste politische Haltung
 Schnelle und zuverlässige Berichterstattung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.
 Umfangreicher Handels- und Börsenteil • Ausführlicher Kurszettel der Börsen in Berlin, München, Frankfurt, Augsburg, Stuttgart und Wien.
 Eigene Mitarbeiter an den Hauptplätzen des In- und Auslandes

Das große nationale Familienblatt

Infolge ihrer großen Verbreitung in den kaufkräftigen Kreisen anerkannt als
wirkames Insertionsorgan
 Bezugspreis Mk. 2,75 monatlich • Probenummern kostenlos
 Bestellungen nehmen entgegen
 die Postanstalten, unsere Agenturen und der Verlag
 München 2 B. J. Paul Heysestraße 9-13

Musikinstrumente
 jed. Art kauf. Sie vorz. b. Lorenz, Dresdens-Al. Büttigaustraße 6, vom Hauptbahnhof 5 Minuten Kauf! Tausch! Reparaturen.

Maschinenreparaturen
 jeder Art führt aus
 Albert Schulz,
 Meißner Straße.

Maul- und Klauenseuche-Plakate
 hält vorrätig die Buchdruckerei dieses Blattes

Achtung Achtung
AMTSHOF
 Heute Dienstag
Schlachtfest

Zeitspruch.

Gar fröhlich tret' ich in die Welt
Und grüß' den lichten Tag,
Mit Sang und Liedern reich bestellt,
Sagt, was mir fehlen mag?

Viel Menschen schleichen matt und träg'
Das kalte Grab hinein,
Doch fröhlich geht des Sängers Weg
Durch lauter Frühlingsfein.

Theodor Körner.

Mussolinis Panzerzug.

Ein Kapitel aus der Weltgeschichte.

Von einem zurzeit in Locarno weilenden besonderen Mitarbeiter erhalten wie folgende Zuschrift über die Gründe für die Wahl gerade dieses Konferenzortes.

Mn. Locarno, 3. Oktober.

Erstauflage lange hat es gedauert, bis sich der Schlier über dem Ort der ersten Zusammenkunft deutscher und Entente-Minister gelüftet hat. Wochenlang war es ein großes Rätselraten. Nacheinander wurden genannt: Gené, Lausanne, Luzern, Bern, Basel, Lugano, Locarno und noch einige italienische Städte. Selbst Mitglieder des Schweizer Bundesrats konnten vor acht Tagen noch keine genaue Auskunft geben. Es ist ganz offenbar, daß hinter diesem sonst ungewohnten und anscheinend zwecklosen Beratungsverfahren eine bestimmte Absicht verborgen war.

Gené lag vielleicht am nächsten. Aber wenn man sich in der Stadt des Völkerbundes vereinigt hätte, wo alle Vorbedingungen für die Abhaltung großer politischer Konferenzen und für die Anrufung des in solchen Fällen unerläßlichen Nachrichtenapparates vorhanden waren, so hätte man den Einzug Deutschlands in Gené gewissermaßen schon vorweggenommen. Die internationale Diplomatie aber hat auch ihre ganz bestimmten zarten Gehege der Tradition. Das ging nicht.

Also kam als nächstes Lausanne an die Reihe. Aber gegen Lausanne mußte Deutschland Bedenken erheben. Vom Kriege her und noch heute gilt Lausanne, welches seinen Aufstieg nicht zum mindesten dem Besuche der Deutschen, der Benutzung der dortigen Bildungsanstalten durch die deutsche Jugend verdankt, als der Hauptstützpunkt der außerhalb Frankreichs gelegenen deutschen und schweizerischen Propagandaunternehmungen. Die Schweiz soll deshalb einen anderen Ort vorgeschlagen haben.

Bern, welches mehrfach genannt wurde, ist freilich bestimmt nicht von Schweizer Seite in Aussicht genommen worden. Man kann nie wissen, was sich auf einer solchen internationalen Konferenz trägt, und die Bundeshauptstadt der Eidgenossen dient nicht einmal inner-schweizerischen Parteifechten gern als Sammelplatz. Basel, für England, Deutschland und Frankreich gleich günstig zu erreichen, paßt den Franzosen ebenso wenig wie Luzern mit seiner starken reichsdeutschen Bevölkerungsziffer. Da wurden plötzlich einige oberitalienische Städte genannt. Nun hat aber Italien einseitig nichts mit dem Sicherheitspakt zu tun, ist aber partiell stark an den Abmachungen interessiert. Es hätte jedem politischen Herkommen widersprochen, die Zusammenkunft nicht in einem neutralen Lande abzuhalten, und als solches kam eben nur die Schweiz in Betracht.

So blieb als zuletzt bei Locarno, und es hat eine Weile gedauert, bis man den richtigen Grund dafür erkannte. Locarno ist an sich so unregelmäßig wie möglich. Die Stadt ist zu klein, um zahlreiche Delegationen würdig unterbringen zu können. Sie liegt weitab von den politischen Zentren. Sie besitzt nicht einen einzigen Saal, wo die Delegationen vor einer auch nur beschränkten Öffentlichkeit tagen könnten. Die Drahtverbindungen sind trotz der feierlichsten Ergänzung durch die gasliche Schweizer Regierung lächerlich. Und dennoch, es ist bei Locarno geblichen! Und zwar ist das geschähen lediglich aus Rücksicht auf Mussolini. Die faschistische Politik in Italien hat bekanntlich zur Folge, daß Mussolinis Leben stets mit

attentionen bedroht ist. Innerhalb Italiens kann er sich durch einen ungeheuren Polizeiapparat schützen, aber jenseits der Grenzen kann ihm niemand die Sicherheit bieten, die er verlangt. Darum ließ er ein schwerbesetztes Hauptquartier in Sireja nahe der schweizerischen Grenze anlegen und mit tausenden seiner bewährtesten Schwarzhemdgardisten besetzen. Erst seit in Sireja schon der Panzerzug steht, der Mussolini täglich nach dem nahen Locarno und zurück bringen soll, gibt Italien zu, daß auch sein Ministerpräsident teilnehmen werde. Nur seinerwegen wurde Locarno ausgewählt. Es hat zuweilen Keiz, in die Karten der Weltgeschichte zu gucken, noch ehe das große Spiel begonnen hat.

Reichsregierung und Kriegsschuldfrage.

Neue Erklärungen der deutschen Regierung.

Vor ihrer Abreise nach Locarno hat die Reichsregierung noch eine Erklärung verbreiten lassen, in der sie die Gründe für die Abreise der Verbalnoten in Paris, London und Brüssel darlegt. In diesen Verbalnoten war bekanntlich auch zur Kriegsschuldfrage Stellung genommen.

In der letzten offiziellen Darstellung wird nun gesagt, daß diejenigen, die die Antworten der fremden Mächte als einen Mißerfolg der Reichsregierung hingestellt haben, den Zweck der deutschen Aktion völlig verkannt hätten. In den Kreisen der Reichsregierung habe niemand erwartet oder erwarten können, daß die alliierten Regierungen die Erklärungen des deutschen Memorandums zustimmend beantworteten würden. Für die Reichsregierung habe es sich darum gehandelt, „daß jetzt geplante große Friedensdewert des Sicherheitspakt nicht zu beginnen, ohne noch einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß sich das deutsche Volk moralisch nicht an das in Versailles erzwingene Schuldbekenntnis gebunden fühlt, und daß es nicht nur in den äußeren politischen Formen, sondern auch in seiner ganzen inneren Einstellung seinen Verhandlungspartnern mit dem Anspruch auf volle Gleichachtung und Gleichberechtigung gegenübertritt.“

Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion im Auge hatte, sei, so wird weiter gesagt, durch die Abreise und Entgegennahme des deutschen Memorandums erreicht worden, während die Erklärung des Reichsanzlers März aus dem Jahre 1924 noch nicht zur amtlichen Kenntnis der Entente-Mächte gebracht war. Die deutsche Regierung werde auch weiterhin an ihrem Standpunkte festhalten.

„Deutschland kann“, so heißt es am Schluß der Erklärung, „niemals einen politischen Akt vollziehen, der als Anerkennung irgendwelcher, einer moralischen Belastung des deutschen Volkes in sich schließender Gestaltungen anzusehen wäre. Das wird bei einem etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, aber auch dann, wenn es nicht dazu kommen sollte, den Signatarmächten des Versailler Vertrages, denen gegenüber die jetzige mit den bevorstehenden Verhandlungen zusammenhängende Erklärung nicht abgegeben ist, unmittelbar zum Ausdruck gebracht werden.“

Das ist nichts anderes als ein selbstverständlicher Ausdruck der Überzeugung, daß sich die Mitglieder der Völkerbundgemeinschaft nicht nur äußerlich, sondern auch moralisch als gleichberechtigt anerkennen müssen, wenn sie das Friedensziel des Völkerbundes verwirklichen wollen.“

Politische Rundschau

Abbau der Werkstarife?

Im Reichswirtschaftsministerium soll in dieser Woche eine Besprechung zwischen Vertretern der Länder, der Kommunen, der Fachverbände und der Verbraucher stattfinden, deren Ziel ein Abbau der Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität ist. Die Mieten, die in ganz Deutschland heute von den Elektrizitäts- und Wasserwerken für die Anschaffung der Zähler genommen werden, sind nach Ansicht vieler Fachleute um ein Vielfaches zu hoch. Selbst in Nachkreisen werden diese Gebühren als verschleierte Tarife bezeichnet. Namentlich bei den Elektrizitätswerken sind die Gebühren für die Zähler so hoch, daß die gesamten Apparaturen bereits nach ein bis zwei Jahren amortisiert sind. Aus diesem Grunde will das Ministerium möglichst einheitlich für das Reich eine Verbilligung der Tarife schaffen

Kolbes Ebert-Büste im Preussischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat beschlossen, die von Prof. Kolbe modellierte Bronzebüste des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert anzulassen und in ihrem Fraktionszimmer aufzustellen. Der Präsident des Preussischen Landtags hat bereits die Genehmigung zur Aufstellung erteilt. Wie bekannt, war die Büste für den Reichstag bestimmt, die Kunstkommission des Reichstages hatte aber den Ankauf der Büste nach einem von Prof. Leberer erstatteten Gutachten abgelehnt.

Schweigepflicht in Steuerfragen.

In einem gemeinsamen Kundensatz des preussischen Ministers des Innern und des Finanzministers wird auf Beschränkungen hingewiesen, denen zufolge Gemeindevorsteher oder Gemeindevertreter, die zu den Sitzungen des Steueraussschusses zugezogen werden, die Schweigepflicht nicht streng innegehalten hätten. Hierdurch wird die Bevölkerung beunruhigt und die Verwaltungsarbeit der Finanzbehörden erschwert. Die Minister weisen deshalb darauf hin, daß auch auf die Personen, die namens der Gemeinden im Besteuerungsverfahren mitwirken oder als Beamte, Angestellte oder Beauftragte von Gemeinden oder als Inhaber von Ehrenämtern Kenntnis über Verhältnisse, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse eines Steuerpflichtigen erhalten, die Bestimmungen zur Wahrung des Steuergeheimnisses Anwendung finden und sie sich bei Verletzung des Steuergeheimnisses strafrechtlichen und disziplinarischen Folgen aussetzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die von unterrichteter Seite gemeldet wird, trifft die Nachricht, daß Staatssekretär Reicker vom preussischen Ministerium des Innern aus dem Ministerium auscheiden würde, um einen hohen Verwaltungsposten in der Provinz zu übernehmen, nicht zu.

Berlin. Das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat eine Entschlieung gefaßt, in der es vom Reichsfinanzminister dringend fordert, daß er angesichts der den Voranschlag weit übersteigenden Einnahmen des ersten Halbjahres des Etatsjahres 1925 sofort im Wege einer Steuer-milderungsvorordnung durchgreifende Ermäßigungen der von Gewerbe, Handel und Industrie zu leistenden Vorauszahlungen der Einkommen- und Körperschaftsteuer herbeiführt.

Hintermühle. Hier ist es bei einem anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten veranstalteten Fackelzug zu schweren Zusammenstoßen gekommen, bei denen es zahlreiche Verletzte gab.

Santiago de Chile. Das neue Ministerium ist nunmehr gebildet. Ministerpräsident ist Luis A. Concha. Außenminister Barros Jarpa. Einige Minister aus dem vorigen Kabinett sind in dem jetzigen verblieben.

Washington. Präsident Coolidge empfing im Weißen Haus 405 Delegierte der Konferenz der Interparlamentarischen Union und begrüßte jeden einzelnen durch Händedruck.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 3. Oktober.

Zu den Aussagen des Angeklagten v. Karstädt äußerte Geheimrat Lehning: „Ich muß mich aber gegen den Vorwurf wenden, daß ich unsittlich gehandelt hätte. Wenn Karstädt schon damals der Ansicht gewesen sein will, daß ich von den Forderungen des Direktors Lüders wisse, so hätte er das Geschäft abbrechen und danach meiner Behörde oder der Polizei Mitteilung machen müssen. Die Herren haben damals aber die gesellschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten. Ich muß also annehmen, daß sie erst jetzt zu ihrer gedrückten Aufklärung gekommen sind.“

Der Angeklagte v. Carlowitz erklärte auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Ead, auch er habe den Einbruch gehabt, daß die Direktion der Landespfandbriefanstalt persönlich an den Krediten habe verdienen wollen.

Als erster Zeuge wurde der Präsident des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages, der Abgeordnete Leiner, ausgerufen. Der Zeuge stellte zunächst fest, daß er mit Lüders nicht gesprochen habe. Herr v. Egdorf habe mit ihm über das Verhältnis der Herren Lüders und Lehning gesprochen; v. Egdorf habe ihm persönliche Mitteilungen gemacht. Hierauf wurde der Landtagsabgeordnete Generalsekretär Oswald Lieber, der seinerzeitige Beicht-erklärer im parlamentarischen Untersuchungsausschuss, vernommen. Er behauptet folgendes: Wir hatten die Herren v. Egdorf und v. Karstädt vor dem Ausschuss vernommen. Am nächsten Tage kam Egdorf zu mir in das Geschäftszimmer der demokratischen Fraktion und bat mich um eine Unterredung, allerdings ohne jeden Zeugen. Wir gingen in einen anderen Raum und dort sagte mir Egdorf, daß der Direktor Fleischmann ihn aufgefordert und ihm mitgeteilt habe, was Fleischmann vor dem Untersuchungsausschuss über die Bonboner

Das Glücksarmband.

Roman von Rentoh.

62) (Nachdruck verboten.)

Ein zitternder Ton klang durch das Zimmer dann ein leises, ganz leises Präludieren. Die Finger waren steif geworden in all den Jahren, aber sie fanden trotzdem noch die Saiten wie einst; und dann hob sich eine Stimme aus der Stille, eine zitternde, greisenhafte Stimme, in der doch, trotz all der Jahre, noch ein Echo bebte von einem Glück, das einst gewesen und längst verglöhlt war.

„Tage der Jugend — wie rasch vorbei!
Liebe, du brachst mir das Herz entzwei!
Lieber die Welt der Herbstwind geht,
Jugend und Sonne und Glück verweht!
Kosen verblüht, verraucht der Mal,
Liebe, du brachst mir das Herz entzwei!“

Es war wie ein Schrei, wie ein lang zurückgebrängter Jammer, der nach Erlösung ringt, ergreifend, erschütternd. Alle standen unter diesem Eindruck, nur der kleine, behäbige Doktor Robinson empfand nicht den seltsamen Ernst des Augenblicks; ihm war die ganze Wendung, welche die Sache genommen hatte, sogar sehr peinlich. Du lieber Gott! Was kümmerten ihn eigentlich die alten, verstaubten Geschichten? Nicht einmal um diesen langweiligen Hans Norbert würde er sich je gekümmert haben, wenn dieser nicht all seine schönen Pläne, Christa benehmend, durchkreuzt hätte. Und nun kam diese schrullenhafte, alte Frau mit ihren uralten Liebesliedern! Was ging ihm all dies an? Nichts! Weniger als nichts! Er ging nur eines: Christas Jawort, doch schien ihm dieser Enderfolg aller seiner Bemühungen heute weiter als je entfernt zu sein. Natürlich! Nun hatte das Mädel auch noch schwere Tränen in den Augen! Sentimentalitäten und kein Ende!

„Frau Hertton“ — sagte er etwas scharf — „Sie sehen

jetzt in der Erinnerung bloß das Schwarze; die Sache war damals sicher nicht so arg! Gott! Eine Liebesgeschichte wie tausend andere! Und vielleicht war's gut, daß jener Hans Norbert und Sie nicht zusammenkamen! Ihr Gatte, Frau Hertton, war ein Ehrenmann — Sie prälabierte noch immer, und ihre schwarzen Augen blühten ihn selbst am.“

„Ein Ehrenmann?“ — Schriß lönte eine hohe Saite, und dazu lachte Christine Hertton, ein klangloses, sonderbares Lachen. „Ja — das war er. Gott hab' ihn selig! Nichtern und klug und brav und anständig! Und Geld war da! Nur eines war nicht da“ — sie stand plötzlich auf den Füßen — „eines nicht: das höchste Liebel! Das hat gefehlt, und ich hab' ein totes Herz gehabt in der Brust, ganz tot, kalt wie ein Stein. Das Herz hat er mir erdrückt, der andere, Hans Norbert! Das war damals, als er mir zum erstenmal gestand: Du, kleine Christel Altenburger, kannst nie die Meine werden; denn ich bin längst verlobt mit einem reichen Mädchen, mit einer Tochter aus allererstem Haus! Und ich brauch' ihr Geld, Christel, sonst kann ich nicht leben, wie ich doch leben soll und muß. Ich habe Schulden, was leichtsinnig und — und“ — Die Stimme der Gretsin brach sich ab; wieder griffen die hageren Finger ein paar Akkorde, dann sprach die alte Frau weiter:

„Ja — das alles war wahr, Hans Norbert, und doch hab' ich's nicht geglaubt! Hab' immer noch auf dich gebaut, hab' immer noch gemeint, ein Mann findet wohl noch einen andern Ausweg, ein Leben — bis dann die Glocken von Saint Stephan geläutet haben zu deiner Hochzeit, Hans Norbert. Und da hab' ich im tiefsten Schatten gestanden und hab' mir alles angesehen: all die Mädchen und die prächtigen Kleider und die blasse, ernsthafte Braut. Die Orgel hat gespielt, und ein Chor hat gelungen, mir aber war alles wie ein Traum; und dann hat der Pfarrer geredet und hat den Segen über euch gesprochen im Namen Gottes.“

Wie du aus der Kirche gegangen bist, Hans Norbert, da ist ein bloßes, langes Mädel geblieben und hat dich angesehen ein allerhöchstes Mal, mit einem Blick, der Segen

und Fluch zugleich war, und du hast wieder hergeschaut, und da haben wir's gemußt, alle zwei: Wir gehören doch zusammen, jetzt und in alle Ewigkeit; denn wir haben uns lieb!“

Die Saiten klangen leise, immer leiser. „Machen Sie ein Ende, Christa!“ — sagte Doktor Robinson leise, doch Christa hatte kein Ohr für ihn; sie kniete vor der Großmutter, barg ihren Kopf in den Falten des schwarzen Kleides und weinte heißen Tränen über ein Glück, das vor nun schon zwei Menschenaltern in Scherben gebrochen, weinte aber auch um ihr eigenes Geschick, das vielleicht gleichfalls zerbrechen sollte an verjährtem Verd. Die alte Frau aber stand wie der Gegenwart entrückt; in ihrer Seele war nichts als das Auferleben jener schweren Zeit, da ihr junges, heißes Herz es zum erstenmal erkennen gelernt, daß es auch eine Liebe gibt, deren Krone nicht das Glück des Besten ist, sondern hartes Entzagen. Ihre dunklen Feuer Augen blickten zurück in längstvergangene Zeiten.

Leise, ganz leise klangen die Saiten, dann aber riß sie sich jählings heraus aus ihrer Weichheit. Mit einer Kraft, die man diesen alten Händen kaum mehr zugehört hätte, warf sie das Instrument weit von sich auf den Tisch, daß es hart aufschlag und durch den Raum ein weber Laut von geborstenen Saiten klang, worauf indes die alte Frau nicht achtete. Der ganze Ausdruck ihres Antlitzes war jetzt wie verwandelt, ein starrer Stolz lag darauf, die eiserne Ruhe, die diese Züge fast immer getragen hatten seit jenen Tagen.

„Woh! Hans Norbert!“ — sprach sie schneidend. — „Weißt du es noch, wann ich dir dieses Wort zum letztenmal zurief? Das war nicht, als du das reiche, stille, erste Mädchen zum Altar führtest, o nein! Das war um Jahre später, als du glaubtest, noch einmal die Hand nach mir ausstrecken zu dürfen. Dir war's zu eng in deinem schönen Haus, dich fror neben deiner Frau, du suchtest ein heißes Menschenglück und hattest nur Geld und Gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Keine auszugeben wollte. Er erzählte mir weiter, daß Direktor Fleischmann zu Herrn v. Carlsoth in unerlaubten Beziehungen gestanden habe. Ich habe von diesem Gespräch dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Zimmermann Kenntnis gegeben. Später ist dann Herr v. Carlsoth mit Herrn v. Karstb. nochmals zu mir gekommen. Es handelte sich darum, daß der Ausschuss von beiden Herren Leistungen darüber verlangte, wie sie die privat entnommenen Gelder verwendet hätten. Die Aufstellung der Herren stimmte jedoch nicht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde Vanter Schide, der Inhaber der Firma Schoppach, vernommen, dem Direktor Lüders große Kredite der Landespfandbriefanstalt ohne Deckung gegeben hat, die dann verlorengingen, als die Firma unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde. Schide gab an, die Herausgabe von täglichem Geld ohne Effektdeckung sei damals keine Ausnahmemaßnahme gewesen. Direktor Lüders widersprach dem, ebenso der weiteren Behauptung Schides, daß Lüders ihm gesagt habe, er solle gelegentlich für Effektdeckung sorgen. Schide erklärte wiederholt, seine Firma sei damals zur Depotstellung durchaus in der Lage gewesen. Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Preussischer Landtag.

(75. Sitzung.)

ii. Berlin, 3. Oktober.

Die deutsch-nationale Landtagsfraktion hat zum Haushalt des Innenministeriums, der demnächst beraten wird, den folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag entsieht dem Minister des Innern das Vertrauen.“

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur

Überleitung der Gewerbesteuer

in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Der Hauptausschuss schlägt unveränderte Annahme vor. Der Entwurf trifft Bestimmungen über die Abführung der Gewerbesteuer für die Zeit bis zum 31. März 1925 und über die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925.

Finanzminister Dr. Hüper-Archoff warnt vor Anträgen, die dem Grundgedanken der Gewerbesteuer widersprechen, und verweist im übrigen auf ein kommendes neues Gesetz.

Eine längere Aussprache ergibt sich sodann noch zu einem von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung unterzeichneten gemeinsamen Antrag auf Einfügung einer neuen Bestimmung in den Entwurf über eine Herabsetzung des Abführungsansatzes der Gewerbesteuer. Schließlich fand die Änderung in folgender Fassung Annahme: „Der für den Abführungsbeitrag des Rechnungsjahres 1924 maßgebende Steuergrundbetrag für die Gewerbesteuer kann auf Antrag herabgesetzt werden, wenn bei einem Unternehmen besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Als wirtschaftliche Verhältnisse dieser Art können auch wesentliche Verluste in Betracht kommen, die sich bei einem Vermögensvergleich ergeben.“ Mit dieser Änderung fand der Entwurf die Annahme des Landtages.

Einstimmige Annahme findet ein Zentrumsantrag auf Schaffung von Wohnungen für ausgewiesene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebietes. Außerdem wurde noch eine Reihe von Entschließungen angenommen. Dann wurde in der Behandlung des Haushalts der

Handels- und Gewerbeverwaltung

fortgefahren. Bei einer Rede des deutsch-nationalen Abgeordneten Liebermann kam es wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Linken, weil der Redner erklärte, die deutsche Wirtschaft habe ihren Notstand an die Regierung auch in dieser Hinsicht um das Schicksal der deutschen Arbeiter erklären lassen.

Abg. Lange-Dittersbach (Str.) wandte sich scharf gegen die Maßnahme der Reichsregierung zur Preislenkung. Die Voraussetzung dafür müßte eine geregelte Wirtschaft sein. Wenn heute die Mittelständler aller Parteien einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung Luther einbringen wollten, so wäre es um die Existenz der Herren Dr. Luther und v. Schleichen geschehen. Zum Schluß erklärte der Zentrumspolitiker, es sei bedauerlich, daß der Reichsanwalt noch keine Stellung gegen den Gebührenwucher der Behörden genommen habe.

Abg. Seydewitz (D. Rp.) betont, der Sparplan müsse gehalten, der Luxus eingeschränkt werden. Nur ein Staat mit gesunder Wirtschaft kann auch Kulturaufgaben erfüllen; bei dieser Aufgabe wird die Deutsche Volkspartei nicht fehlen.

Abg. Hoffmann (Komm.) sagt, es sei bedauerlich, gegen die ungeheure Belastung des Mittelstandes zu schreiben und auf der andern Seite die Steuern und Zölle zu beschließen.

Nach Schluß der allgemeinen Aussprache wird das Gehalt für den Handels- und Gewerbeamt bewilligt und es beginnt die Einzelbesprechung. Auch diese wird beendet. Die Abstimmung soll erst am 14. Oktober erfolgen. Die nächste Sitzung wird auf Dienstag, den 13. Oktober einberufen mit der Tagesordnung: Etat des Ministeriums des Innern.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthausstrafen für Landesverrat. Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich der Kaufmann Paul Nowitzki aus Berlin, der Kaufmann Werner Bach und die chemischen Gebrüder Grube und Kurt Mehner aus Mainz wegen fortgesetzter Spionage zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Die Angeklagten fanden von 1922 bis 1924 dauernd mit höheren französischen Offizieren in Verbindung und lieferten dem französischen Nachrichtendienst Verichte, die das Reich außerordentlich schwer schädigten. Für ihre Arbeiten erhielten die Angeklagten Summen von 4000 bis 15 000 Mark. Der Reichsanwalt trat für strengste Bestrafung ein. Nach achtstündiger Verhandlung wurde Nowitzki zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Bach erhielt neun Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Mehner vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Grube vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. 15 000 M., die bei den Angeklagten bei der Verhaftung vorgefunden wurden, wurden für verfallen erklärt.

Verurteilung eines Kreisparassendirektors. Der frühere Kreisparassendirektor Sanger aus Bonn wurde wegen Untreue, Betruges, Erpressung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu zehn Monaten Gefängnis und 30 000 M. Geldstrafe, sein juristischer Beirat, Rechtsanwalt Klein II, zu fünf Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mittels Urteil im Wiener Morbprozess. In dem Prozess im Wiener Morbprozess wurde die Angeklagte Mencia Garnicini mit acht gegen vier Stimmen schuldig gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte Mencia Garnicini unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu acht Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung nach Verbüßung der Strafe. Die Frage der Aufhebung des Strafvollzuges, die der Verteidiger formell auf Grund der Strafsprozessordnung beantragte, kam vorläufig nicht zur Entscheidung, da die Verurteilte Bedenkzeit erbeten hat.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

* Börsenbericht. Die Börsenwoche schloß bei sehr stillem Geschäft lustlos, die Kurse haben zum Teil etwas nach. Kriegsanleihe stellten sich auf 9,216. Am Geldmarkt herrscht weiter starke Nachfrage, tägliches Geld war nicht unter 12 % erhältlich.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,50 bis 80,70; franz. Franc 19,47—19,51; belg. 18,76—18,80; Schweiz. 80,89—81,09; Italien 16,88—16,92; Schwed. Krone 112,60—112,88; dän. 101,32—101,58; norweg. 84,39 bis 84,61; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,20 bis 59,24.

* Die Steigerung des Kaffisabes im Jahre 1925. Der Abschluß des Deutschen Kaffisabes G. m. b. H. im September 1925 betrug 1 011 964 Doppelzentner Reinkaff. Der Gesamtabsatz der ersten neun Monate des Jahres betrug 10 350 453 Doppelzentner Reinkaff gegen 6 044 666 Doppelzentner Reinkaff in den ersten neun Monaten 1924.

* Konkurse im dritten Vierteljahr 1925. Die Anzahl der neueröffneten Konkurse hat im September nicht unbedeutend zugenommen, nämlich auf 896 gegenüber 725 im August. Inzwischen bleiben die Konkursöffnungen im dritten Vierteljahr 1925 hinter der Vergleichsziffer des vorigen Jahres zurück. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitung „Die Bank“ in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 2409 Konkurse eröffnet gegen 2786 im selben Zeitraum des Vorjahres.

* Herabsetzung der mitteldeutschen Breittreife. Die Mitteldeutschen Braunkohlenbergwerke ermäßigen die Breittreife um 4 Mark pro 200 Zentner. Da auch die Händlerschaft von sich aus die Breittreife herabsetzte, tritt im Kleinhandel nun eine Preisermäßigung von 5 Pfg. pro Zentner ein.

* Butternotierungen. 1. Qualität 2,09, 2. Qualität 1,85, abfallende 1,65 M. Tendenz fest.

* Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 3239, darunter Bullen 628, Ochsen 1195, Kühe und Färden 1416, Kälber 1925, Schafe 9735, Schweine 7332, Fiegen 80, Schweine aus dem Auslande 391. Preise: Für 1 Hbf. Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischig, ausgewählte 54—56, b) vollfleischig, ausgewählte im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleischige, nicht ausgewählte 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38; Bullen a) 52—54, b) 46—48, c) 38—42; Kühe und Färden a) 51—56, b) 40—44, c) 30—36, d) 23—27, e) 18—20; Fiegen 35—40; Kälber a) —, b) 90—100, c) 80—88, d) 65—75, e) 50—60; Stallmäschke a) 50—56, b) 33 bis 43, c) 21—28; Weidemäschke (Hofweiner) a) 57—60, b) 44 bis 53; Schweine a) —, b) 95—96, c) 92—94, d) 87—91, e) 81 bis 86; D —; Säue 83—86; Fiegen 18—23. Marktwert

nau; bei Kindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt; ausgeführte Rinder über Notiz.

* Produktendörse. Vom Auslande lagen keine Anträge vor. Angebot vom Inlande bleibt knapp, während in Belgien für die Rüste zu Exportzwecken Frage bestehen bleibt. Die Forderungen für schiffischen Weizen sind etwas höher gehalten, und im Lieferungsgeschäft ist auch die Stimmung nicht nachgiebig, für nahe Lieferung fester. Roggen war ruhig. Erwähnenswert ist, daß für angebotenen amerikanischen Roggen sich einige Verwendungen nach dem Auslande zeigen. Im Lande selbst bleiben Angebot wie Nachfrage gleichmäßig still. Das Weizengeschäft ist andauernd schwierig, die Gebote bewegen sich allermehr unterhalb der Notierungen. Gerste ruhig und nur in gutem Material gefragt. Hafer hat bei sehr mäßigem Angebote und dauernder Frage, besonders nach Mitteldeutschland, ziemlich feste Haltung behalten. Futterartikeln bleiben ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 10.	2. 10.		3. 10.	2. 10.
Wels. mär.	200-204	200-204	Welsl. f. Brl	9,7-9,9	9,7-9,9
pommerscher	—	—	Roggl. f. Brl	8,7-8,9	8,7-8,9
Rogg. mär.	144-146	144-146	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Reinfaat	26-31	26-31
westpreuß.	—	—	Vitor.-Grb.	26-28	26-28
Frugergeste	206-230	206-230	ll. Speiseerb.	26-28	26-28
Futtergerste	169-174	169-174	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, mär.	174-181	173-179	Weißenfen	—	—
pommerscher	—	—	Aderbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Widen	23-26	23-26
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	—	—
> 100 Kil. fr.	—	—	Lupin, gelbe	—	—
Min. br. infl.	—	—	Serabella	—	—
Sad (feinst)	26,7-30,5	26,7-30,5	Rapskuchen	15,0	15
Ref. h. Rot.	—	—	Leinwaden	21,5	21,5
Roggenmehl	—	—	Trodenschbl.	11,2	11,2
> 100 Kil. fr.	—	—	Sopa-Schrot	20,0	20
Berlin bt.	—	—	Torsml. 30/70	8-8,2	8-8,2
infl. Sad	20,7-23	20,7-23	Kartoffelh.	15-15,4	15-15,4

Arbeiter und Angestellte.

Bochum, 21 000 beschäftigungslose Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Nach Mitteilung des Landesberichtsamtes Bochum und Alpe betrug am 15. September d. J. die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsschlagstätten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 18 714. Darunter befinden sich 14 740 Hauptunterstützungsempfänger, 4616 Ledige und 12 353 Verheiratete. Gegenüber dem am 15. August mit insgesamt 14 584 festgelegten Zahl list somit eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit innerhalb der Bergarbeiterchaft um 28 % eingetreten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Den schon längst man ahnen konnte, Seht, er naht, der Völkerring, Es erhebt am Horizonte Die bewusste Konferenz.

Alle Völker sind Geschwister, Alle sind sich wieder gut, Und wir bringen die Minister Alle unter einen Hut.

Laßt genug es sein des Scherzens, Denn jetzt fährt von Groß-Berlin Als Expreß der Zug des Herzens Zuschlagssfrei nach dem Tessin.

Auch aus anderen Zentralen Führt zur Raft ein grader Sieg, Nicht mehr geht man in Spiralen, Nicht im Jidzadzurs den Weg.

So will alles südwärts streben, Und man trällert vor sich hin: „In Locarno will ich leben, Nach Locarno steht mein Sinn!“

Längst hat sich's herumgesprochen, Und nach all der Redesut Kommen jetzt wir in die Wochen, Wo man nur noch Taten tut.

Alles ist nun lässlich in Winter, Und es depeßiert vielleicht Friend bald an Dr. Luther; „Bruderherz, es ist erreicht!“

Wagen wir auch nicht zu hoffen Auf ein Glück in Permanenz, Steht uns doch der Himmel offen Bis — zur nächsten Konferenz

Das Glücksarmband.

Roman von Rentzoh.

63)

(Nachdruck verboten.)

Da bist du wiedergekommen, Hans Norbert, und da — da hab' ich dich hinausgewiesen für ewig: Die Christel Altenburger hat wollen ehlich bleiben. Und was hast du damals gesagt, Hans Norbert? — Ich komm' doch wieder, und du wirst nicht frei von mir, solange noch ein Atemzug in dir ist, solange du die blaue Schlange hast, die schon einmal in einem Grab lag, weil sich eine Frau nicht von ihr trennen konnte. Mit diesem Kessl hältst du mich, und ich halte dich. Doch nein, Hans Norbert, du hast mich nicht gehalten! Die kleine Christel Altenburger hat jetzt gewußt, daß sie trotz ihrer Liebe auch ihren Stolz hat, und damit die Wand noch höher werde zwischen mir und dir, hab' ich ja' gesagt, als der verwachsene, allsichtige Hertton angehalten hat um mich, und bin ihm eine brave, treue Frau geworden, hab' Kinder gehabt, Pflichten, Freuden, Lasten.

Große Tränen rollten über die blassen Wangen der Greisin. Ein Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Komm nie mehr, Hans Norbert!“ — rief sie feierlich. — „Es ist umsonst! Mein ist die blaue Schlange heute noch, und doch bin ich frei von dir — längst! Aber die einzige, die ich liebhabbe, die kriegt du nicht! Da müßte die blaue Schlange ein Wunder tun und binden, was getrennt sein soll.“

Christa war aufgesprungen.

„Großmutter,“ sagte sie mit bebenden Lippen — „vielleicht ist das Wunder schon geschehen! Die blaue Schlange war der Anfang meiner Liebe zu Hans Norbert.“

Aber die alte Frau hörte nicht mehr; noch einmal glitt ihre Hand wie tastend über die zerrissenen Saiten der Gitarre, dann schlug sie die Hände vors Gesicht und begann zu weinen, leise und bitterlich, wie Menschen weinen, die jahrelang an geheimer Last getragen und

nun plötzlich darunter zusammenbrechen, weil sie ihnen zu schwer geworden.

Doktor Hubinger legte den Arm um die hilflose Greisin.

„Könnten wir nicht hier zurück?“ — sagte er, auf die Tür weisend. — „Die alte Frau ist erschöpft, durch den Gang ist's zu mühselig. Sie haben ja einen Schlüssel, Herr Hertton!“ wandte er sich an den Waler, als ob eine Befehung etwas durchaus Selbstverständliches wäre.

Und Edmund Hertton nickte, wie geistesabwesend, und zog den Schlüssel aus der Tasche, mit dem Robinson rasch aufsperrte.

„Natürlich muß ich nun zu diesem Zimmer mit dem merkwürdigen Alt-Wiener-Kasten jedergeit Zutritt haben“ — erklärte Hubinger. — „Ich darf daher wohl um diesen Schlüssel ersuchen! Haben Sie nicht ein Duplikat?“

Er wartete die Antwort gar nicht ab, sondern steckte gefassen den Schlüssel zu sich, was Edmund Hertton ohne den geringsten Widerspruch geschehen ließ; eine eigentümliche Schlafheit war über ihn gekommen, die ganze Szene war für seine leicht zu erschütternden Nerven zuweilen zweifellos gewesen. Und doch hob er plötzlich wie elektrisiert den Kopf.

Die anderen schritten schon durch den dunklen Haustur zurück, voraus die Greisin, auf Hubinger und Christa gestützt, und mit verbissener Miene folgte Robinson, dessen heifer Blick wieder und wieder die so anmutig dahinschreitende schlanke, schöne Mädchengestalt streifte. Rein, er gab das Spiel noch nicht verloren, trotz allem nicht, er wollte nun erst recht gegen Hans Norbert ankämpfen.

So achtete er auch — ebenso wie die anderen — nicht auf das heisere, dumpfe Gebell, das von der Straße bis herein drang.

Nur Edmund Hertton vernahm es und drängte sofort zum Weitergehen.

„Wir müssen eilen!“ — sagte er —, Mutter erkälte sich sonst!“

Aber er erreichte nicht, was er gewollt hatte. Die alte Frau blieb im Gegenteil einen Augenblick rastend stehen und schöpfte Atem; die Luft war schwer und lau, voll

von geheimen Frühlingsdüften, vom schweren Geruch der Erde. Und so drang jetzt, da das Geräusch der Schritte für einen Moment verstummte, das Gebell des Hundes doppelt vernehmbar herein.

„Welle doch nicht so, Buzi!“ — meinte die alte Frau lächelnd —, „Meiner, dumme Hund! Du kommst doch nie mehr hier herein!“

Hubinger sagte kein Wort, hob nur sekundenlang den Kopf, ohne indes scheinbar auf das Gebell des Hundes zu achten, und ging dann mit Frau Christine weiter.

Aber im Vorflur zu ihrer Wohnung blieb er stehen. „Ich muß mich nun empfehlen“ — sagte er freundlich, aber ich komme sehr bald wieder. Fassen Sie Mut, Fräulein Christa, und tun Sie unter keiner Bedingung etwas, was Sie einst reuen könnte!“

Seine scharfen, hellen Augen gingen bei diesen Worten so ausdrucksvoll von dem Mädchen zu Doktor Robinson, daß wohl kein Zweifel darüber bestehen konnte, was der kluge Polizeirat mit seinen verbühten Worten sagen wollte. Doktor Robinson richtete sich kampfbereit auf, als wollte er etwas erwidern, aber Hubinger wehrte, während die Großmutter die Nichte bereits fortzog, freundlich lächelnd den Zorn des kleinen juristischen Kollegen ab:

„Lassen wir das nur, Herr Doktor! Und bitte: Werken Sie sich eins: Solange ich hier stehe, hat Hans Norbert einen Vertreter seiner Menschenrechte in mir und Fräulein Christa Hertton, einen treuen, väterlichen Freund! Damit Gott befohlen, meine Herren!“

Buzi.

Als Hubinger, nachdem er das schwere Haustor geöffnet hatte, auf die schmale Straße hinaustrat, blieb er einen Augenblick wie lausend stehen, und wieder vernahm er das dumpfe, heisere Gebell des Hundes.

Er blickte stehend umher und gewahrte denn auch, in einen Winkel des Lorns geduckt, eine struppige, kleine Gestalt, in der er, sich niederbeugend, einen sehr staubigen, schmutzigen Hund erkannte, ein kleines, mageres, flüchtig verwildertes Tier mit scheuen Augen, dem die Zunge zum Maul herausging.

(Fortsetzung folgt.)